



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1911

454 (29.9.1911) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-148783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-148783)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Erlaubt 30 Bg. unanfällig,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 2. 4. 8 pro Quartal.
Einzelnummer 8 Pf.

Inserate:

Die Colonne-Zeile . . . 25 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 30
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbüros
in Berlin und Karlsruhe.

Schluss der Inseratenannahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 12 Uhr, für das Abendsblatt Nachmittags 3 Uhr.

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1448
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 841
Redaktion 877
Expedition und Verlags-
buchhandlung . . . 218

Nr. 454

Freitag, 29. September 1911.

(Abendsblatt.)

Krieg zwischen der Türkei und Italien.

Der Dreibund und Tripolis.

Der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ gehen folgende Mitteilungen zu:

In einem französischen Blatte ist die Tripolisfrage mit dem Dreibunde in eine Beziehung gebracht worden, die nach der Lage der Dinge nicht vorhanden ist, denn es entspricht nicht den Tatsachen, daß aus dem Engagement Italiens in Tripolis den beiden anderen Dreibundmächten irgendwelche Verpflichtungen erwachsen. — Die jüngste Wendung in der Tripolisfrage ist durch den letzten italienischen Ministerrat herbeigeführt worden, in dem das Kabinett sich für ein aktives, und zwar gegebenenfalls militärisches Eingreifen entschied, obgleich Ministerpräsident Giolitti eine Reihe Bedenken geltend machte; allein sowohl er als auch der König fügten sich den Gründen, die dafür geltend gemacht wurden, daß Italien unmittelbar nach dem Abschluß der Marokkoverhandlungen die tripolitaniische Sache zu Ende bringen müsse. Bis dahin waren die Mächte durch mündliche Mitteilungen lediglich davon unterrichtet gewesen, daß Italien nur seine volkswirtschaftliche Gleichberechtigung in Tripolis anstrebe, die ihm infolge der geographischen Verhältnisse allerdings automatisch zu einer bevorzugten Stellung verhelfen müßte. Darauf beruhte auch die Zuversicht, mit der in diplomatischen Kreisen auf eine friedliche Austragung gerechnet wurde. Die plötzliche Wendung in der offiziellen italienischen Auffassung kam deshalb einigermaßen überraschend, wenigstens dort, wo man mit Rom über Tripolis niemals in diplomatischer Korrespondenz gestanden war. Es ist deshalb auch ganz unrichtig, daß Oesterreich-Ungarn Italien bereits anlässlich der Einverleibung Bosniens hinsichtlich einer Besitzergreifung von Tripolis irgendwelche Zusicherungen gegeben habe. Bekanntlich bildete Tripolis den Gegenstand von Abmachungen zwischen Italien und Frankreich, an denen man weder in Wien noch in Berlin mitgewirkt hatte, ja von denen man erst zwei Jahre später offiziell Kenntnis erhielt. Es war das, was Fürst Bülow seinerzeit eine Extratur Italiens nannte. Italien wurde nun nicht gehindert auf der Konferenz von Algieras infolge dieses Engagements auf die Seite Frankreichs zu treten und schon daraus ergibt sich, daß die beiden Dreibundmächte auch jetzt bei Abwicklung dieses Engagements die Wohlthat des „Desinteressements“ für sich in Anspruch nehmen können. Trotzdem hat man in Wien und Berlin nicht mit Beweisen der Sympathie für die Wahrnehmung der wirtschaftlichen Interessen Italiens in Tripolis zurückgehalten, an beiden Orten legt man jedoch nach wie vor großen Wert darauf, daß dieses Ziel im Wege diplomatischer Verhandlungen erreicht wird und nicht Kompensationen entgegen, die auf die kaum beruhigten Verhältnisse auf der Balkanhalbinsel wieder störend einwirken könnten. Wenn in der Presse davon gesprochen wurde, daß Oesterreich-Ungarn ein militärisches Eingreifen Italiens in Tripolis zum Anlaß für die Besetzung Novi-Bazars und Albanien nehmen werde, so ist das durchaus unzutreffend; sollte ein Konflikt zwischen Italien und der Türkei unvermeidlich sein, so wird es im Gegenteil die Hauptaufgabe der beiden Dreibundmächte sein, diesen Konflikt auf sein Objekt zu beschränken und sein Uebergreifen auf europäisches Gebiet zu verhindern. Nur daraus würde für die Wiener und die Berliner Politik die Notwendigkeit einer bestimmten, über den Rahmen des allgemeinen Wunsches nach einer friedlichen Regelung der Tripolisfrage hinausgehenden Stellungnahme sich ergeben.

Zwei Urteile deutsch-türkischer Generale über Tripolis.

Einer der hervorragendsten Kenner der Türkei, ein hoher deutscher Militär, der noch in türkischen Diensten steht, empfangt einen Mitarbeiter der „Nat. Ztg.“ und sich über die durch das italienische Vorgehen in Tripolis geschaffene militärische Lage zu äußern. Er äußerte unter anderem aus:

Tripolitaniens ist heute von den Türken so stark als möglich besetzt. Es wäre nicht denkbar, daß die Konstantinopeler Regierung noch mehr Soldaten in diese ihre afrikanische Provinz schickt. Schon die Verpflegung der selbständigen 15. Division ist mit Schwierigkeiten verbunden und es muß viel, wenn nicht alles aus Europa und Asien nachgeschickt werden. Die Türken verfügen über 17 Bataillone, 10 Eskadrons und 6 Batterien, von denen das Bataillon auf 600 Mann gerechnet werden kann. Die Batterien sind mit neuen Geschützen von Krupp ausgerüstet. Organisiert sind ferner die „Kul u glu“, Skabensinder benannt, Nachkommen der einstigen türkischen Soldateska, der Janitscharen, die naturgemäß zu Waffenübungen herangezogen werden. Die im Lande befindlichen Araber stellen Truppenkörper auf, die teilweise durch einen Deutschen, durch den Nubgisch-Pascha ausgebildet sind. Es dürfte den Italienern a u ß e r-

ordentlich schwer werden, in Tripolitaniens Fuß zu fassen, wenn sie es aber gar wagen sollten, an irgend einer Stelle in der Türkei selbst zu landen, so würden sie wohl schneller wieder ihre Schiffe besteigen müssen, als es ihnen angenehm wäre.

In ganz ähnlichem Sinne äußerte sich Oberleutnant von Nubgisch Pascha, der Reorganisator der türkischen Kavallerie unter dem Regime Abdul Hamids. Nubgisch Pascha, der mehrere Jahre in Tripolis gelebt hat, war ebenfalls so freundlich, einen unserer Mitarbeiter zu empfangen. Er äußert sich, wie folgt:

Die eingeborene Bevölkerung von Tripolis ist außerordentlich kriegerisch, und die Araber werden den Italiener bis aufs Blut bekämpfen. Es ist ausgeschlossen, daß eine fremde Macht in Tripolitaniens eindringen kann. Die irregulären Truppen, die aber sämtlich schon zu Waffenübungen eingezogen waren, sind 30 000 Mann stark. In Anlehnung an die türkische Division sind sie sicher eine nicht zu unterschätzende Truppe. Schon die Anpassungsfähigkeit der Menschen und Tiere des Landes bedingt einen nicht einzubringenden Vorteil gegenüber den Italienern, deren Soldaten und Pferde nicht ohne stete Wassernachfuhr in den heißen Gebieten des mittleren Afrikas leben können. Wege sind naturgemäß in Tripolitaniens nicht vorhanden. Bei einem etwaigen Krieg mit der Türkei hätte Italien nur zu verlieren. Die südländische Macht würde wohl die Küsten brandstücken, einige Städte beschießen können, weitere Erfolge dürfte sie wohl nicht erzielen. Sie würde in einen langwierigen Kolonialkrieg verwickelt werden, der nicht den Lohn bringen würde, den die Italiener erhoffen. Außerdem ist es absolut ungewiß, ob es den Italienern überhaupt gelingen wird, in Tripolitaniens auf die Dauer festen Fuß zu fassen. Ich verstehe die Absichten der Italiener nicht. Der einzige Grund der Festsetzung könnte die Errichtung einer Mutterstation in V. Barilla sein. Bekanntlich hat der Vorkott griechischer Waren in den verflochtenen Jahren den Griechen unermesslichen Schaden gebracht. Die Werte, die Italien in der Türkei zu verlieren hat, sind beträchtlich höher. Die Türken können jeden Konflikt durchhalten, ihnen schadet eine solche von ihnen getroffene Maßnahme nicht. Ob aber dieser angebrochte Vorkott nicht Italien finanziell ruinieren würde, lasse ich dahingestellt.

Nach dem Ultimatum.

□ Berlin, 29. Sept. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Rom wird gemeldet: Die durch das Ultimatum geschaffene Lage ist heute folgende: Die der Türkei in dem Ultimatum eingedumte Frist für die entscheidende Antwort läuft heute Nachmittag 2 Uhr 30 ab. Fünf Minuten später beginnt, falls keine oder eine unbefriedigende Antwort eintrifft, die militärische Aktion Italiens. Das erste Wort wird die italienische Flotte haben, die in Schlachtordnung Tripolis gegenüberliegt.

□ Berlin, 29. Sept. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Paris wird gemeldet: In der hiesigen türkischen Wochenschrift wird erklärt, daß die Pforte die heute Nachmittag ablaufende Frist des Ultimatus nicht erst abgewartet, sondern sofort erklärt habe, daß sie die italienischen Forderungen als mit der Souveränität der Türkei nicht vereinbar hält und daß den Mächten eine entsprechende Fiktionalnote übersandt wurde. Die von Italien ins Werk gesetzte Blockade der Küste von Tripolis werde nicht im geringsten geeignet sein, die Türkei einzuschütern. Es seien nicht bloß in Tripolis, sondern an allen Punkten der Küste von Tripolis und Cyrenaisa ausreichende militärische Maßnahmen getroffen, um etwaigen Ausschiffungsversuchen italienischer Truppen energisch zu begegnen.

□ Berlin, 29. Sept. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus Konstantinopel wird gemeldet: Der „Tanin“ veröffentlicht heute einen heftigen Leitartikel gegen Italien. Die Türkei würde, so schreibt das Blatt, um ihre Ehre zu verteidigen, keinen Krieg fürchten. Wenn die Türkei sich zur See nicht verteidigen kann, so wird zu Land kein Opfer gescheut werden. Italien darf nicht glauben, daß nach einer Kanonade die Türkei sich wieder verschören werde, sondern von heute ab wird Haß und Rache zwischen Italien und der Türkei bis zur Vernichtung eines dieser beiden Länder nicht aufhören. Wir werden alles aufbieten, um uns an Italien zu rächen. Ueberall werden wir mit den Italienern kämpfen. Von heute an sind unsere Beziehungen zu Italien abgebrochen. Wir dulden keinen Italiener mehr in der Türkei, keine italienische Fahne im Hafen, keine italienischen Waren. Wir werden alles Italienische hassen. Die Hauptpflicht der Türkei ist nunmehr,

sich an Italien zu rächen. Der „Tanin“ schließt: Auf Patrioten, tut Eure Pflicht! Die übrigen Blätter behandeln die Tripolis-Affäre fast in demselben Sinn, wie der „Tanin“, jedoch in milderer Ausdrucksweise. Sie empfehlen Ruhe und Geduld. Es werden alle Maßnahmen getroffen, um Ausschreitungen zu vermeiden.

□ Berlin, 29. Sept. (Von unserm Berliner Bureau.) Aus London wird gemeldet: Mit seltener Einmütigkeit wendet sich heute die gesamte englische Presse gegen das „italienische Abenteuer“. Auch die imperialistischen Blätter verurteilen Italiens maßlose Forderungen an die Türkei und befürchten die weittragenden Folgen dieses Angriffs auf diese alte türkische Besizung von Afrika. Sie halten einen europäischen Krieg nicht für unmöglich, die allgemeine Entflammung der mohammedanischen Welt beinahe als sicher. Die englische Regierung wird aufgefordert, sich mit Deutschland zu vereinigen, um das Unglück noch in letzter Stunde abzuwenden. Kein einziges Blatt hat ein Wort zugunsten Italiens.

Die Antwort der Türkei.

w. Konstantinopel, 29. Sept. Die Antwortnote der Pforte auf das italienische Ultimatum wurde heute früh der italienischen Botschaft übermittelt. Die Pforte erklärte, daß sie bereit ist, über wirtschaftliche Zugeständnisse an Italien und die Anerkennung der besonderen Interessen Italiens in Tripolitaniens zu verhandeln, unter der Voraussetzung, daß der heutige Status quo beibehalten werde und daß die Okkupation nicht erfolge.

w. Konstantinopel, 29. Sept. Wie ergänzend bekannt wird, erklärte die Pforte in der Antwortnote sich weiter vorbehaltlich der Hoheitsrechte der Pforte und der bestehenden Verträge zu wirtschaftlichen Zugeständnissen bereit. Die Pforte gibt zugleich die Zusage, während der Verhandlungen keine militärischen Veränderungen vorzunehmen.

Mit banger Spannung harrete die ganze Kulturwelt der Antwort der Türkei auf das italienische Ultimatum. Jänat von dieser Antwort doch mehr ab als das Schicksal von Tripolis, kann wenigstens mehr abhängen, sofern es nicht gelingt den Konflikt auf Italien und die Türkei zu beschränken. Und die Wahrscheinlichkeit ist nicht klein, daß der Brand sich über seinen ursprünglichen Herd ausdehnt, daß die Balkanfragen in Fluß kommen, daß über den Besitz der Türkei in Kleinasien gewürfelt werden wird, daß damit der latente Gegensatz zwischen Deutschland und England zum offenen Ausbruch kommt: Deutschlands Politik muß auf Erhaltung der Türkei gerichtet sein, Englands Politik richtet sich auf die Feststüdtung der Türkei, um das Bindeglied zwischen Aegypten und Indien in seinen Besitz zu bekommen.

Nun ist innerhalb der festgesetzten Frist die Antwort der Türkei auf das italienische Ultimatum erfolgt und diese Antwort bedeutet den Krieg. Die Türkei will Italien wirtschaftliche Zugeständnisse in Tripolis machen, sie will die besonderen Interessen Italiens in Tripolis anerkennen und darüber verhandeln, wie diese besser als bisher geschützt werden können. Aber die türkische Souveränität über Tripolis will sie nicht opfern, auf deren Umsturz aber zielt heute die Politik Italiens. Daher fordert die Türkei, daß die militärische Okkupation von Tripolis durch Italien unterbleibt. Italien aber erklärt, daß die militärische Besetzung die einzige Lösung sei, die für es in Betracht kommt, und es fordert, daß die Vertreter der Türkei in Tripolis der militärischen Besetzung keinen Widerstand leisten sollten. Italien war nach seinem Ultimatum unter allen Umständen entschlossen, seine Truppen in Tripolis zu landen, ganz gleichgültig, wie die Antwort der Türkei ausfiel, die Türkei aber wird, wie aus ihrer Antwort hervorgeht, dieser Besetzung Widerstand leisten. Italien wird die Forderung der Türkei, daß die Okkupation nicht erfolge, nicht respektieren und die Türkei wird diese nunmehr beginnende Besetzung nicht kampflös hinnehmen. Damit beginnt das blutige Ringen um den militärisch-politischen Besitz von Tripolis, wenn diese Feilen in die Hände unserer Leser gelangen, können schon die ersten Zusammenstöße zwischen italienischen und türkischen Truppen erfolgt sein.

Die Versuche verschiedener Mächte, die Türkei nach im letzten Augenblick zur Nachgiebigkeit zu bewegen, sind erfolglos geblieben. Wer die weiter oben mitgeteilten Äußerungen des „Tanin“ liest, wird verstehen, aus welchen Gründen die otto-

manische Regierung den furchtbaren Entschluß faßte. Die junge Türkei fürchtet für ihren Bestand und sie will und muß um ihre Erhaltung kämpfen: Sieg oder Tod. Die Regierung wird von einer mächtigen Strömung vorwärts getrieben und niemand in der Türkei fragt heute mehr, was bei diesem Kampfe auf dem Spiele steht, überlegt sich mehr, daß mehr als Tripolis verloren gehen kann, daß unter Umständen nichts zu gewinnen, unter Umständen alles zu verlieren ist, nicht nur Tripolis, sondern auch andere Besitztümer der Türkei.

Die Neußerungen des „Tarin“ zeigen aber auch, daß der Kampf ein ungeheurer erbitterter sein wird, mit einer fanatischen Leidenschaftlichkeit sondergleichen geführt werden wird. Italien ist ebenfalls vom Kriegsfieber geschüttelt. Wir dürfen uns auf eine furchtbare Tragödie gefaßt machen, auf wilde und zähe Kämpfe, auf Erschütterungen, die ganz Europa, die ganze Welt verspüren wird.

Der Ausgang des Kampfes ist ungewiß. Die einen halten die Türkei für militärisch zu schwach, um erfolgreichen Widerstand leisten zu können, andere wieder glauben, daß Italien nicht so leicht in den Besitz von Tripolis gelangen werde; wir haben weiter oben bemerkenswerte Urteile deutsch-türkischer Offiziere mitgeteilt. Aber der Ausgang hängt ja nicht allein von der militärischen Kraft der kriegführenden Parteien an. Es kommt auf die Sekundanten auch an. Wie mitgeteilt, soll die Pforte die Absicht haben, an die Loyalität der Großmächte zu appellieren. Das ist die Bitte um Neutralität. Werden die Großmächte, werden alle Großmächte sie strenge wahren? Die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß England Italien wertvolle diplomatische, wie auch andere Dienste leisten wird, wie es ja mit größter Wahrscheinlichkeit der Antizipier des italienischen Tripolisabenteurers, ist. Dann, wenn Großbritannien illoyal gegen die Türkei sein sollte, können Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht mehr eine Politik der Neutralität treiben, der strengen Neutralität treiben, sondern nur noch eine Politik weitgehender Loyalität gegen die Pforte. Dann, wenn Großbritannien die Neutralität bricht, müssen Deutschland und Oesterreich-Ungarn der Türkei wenigstens den stärksten moralischen Beistand leisten, selbst auf die Gefahr hin, daß der Weltfriede ernstlich bedroht wird. Deutschland und Oesterreich-Ungarn haben das größte Interesse an der Erhaltung des asiatischen Besitzes der Türkei. Dieser aber ist bedroht, wenn England offen Partei für Italien nimmt. Dann handelt es sich nicht mehr um Tripolis allein, dann weiß die Welt, daß England hinstrebt auf die Zerstörung der Türkei, die wir aus eigenem wohlverstandenen Interesse nicht dulden können. Noch wollen wir hoffen, daß der Streit sich lokalisieren lasse und die übrigen Mächte nicht mit hineingezogen werden. Wollte aber England die dahin zielenden Bemühungen der übrigen Großmächte durchbrechen, dann wird Deutschland im wohlverstandenen eigenen Interesse mit allem Nachdruck die Sache der Türkei wie eine eigene führen müssen.

Im deutschen Volke sind die Sympathien jedenfalls heute mehr auf der Seite der Türkei als auf der Italiens, das uns in Algerien im Stiche gelassen hat, das stets ein unzuverlässiger Bundesgenosse gewesen ist, dessen jetziges Vorgehen gegen die Türkei nicht anders als eine unerhörte Freveltat bezeichnet werden kann, als ein empörender Gewaltakt gegen eine Großmacht, die wie die Nachrichten zeigen, Italiens berechtigten Ansprüchen in Tripolis in lokalster Weise entgegenkommen wollte.

Die beiderseitigen Streitkräfte.

Die italienische Armee gliedert sich in 12 Armeekorps und 25 Divisionen. Sie stellt in erster Linie auf: an Infanterie (Verfugerte, Alpenstruppen) 356 Bataillone, an Kavallerie 29 Regimenter mit 147 Eskadrons, an Feldartillerie (reitende und Gebirgs-) 227 Batterien, an Festungs- (Küsten-) Artillerie 92 Kompagnien, an technischen Truppen 66 Kompagnien und 12 Kavallerie-Bataillone. Vier Armeekommandos mit dem Sitz in Rom, Florenz, Mailand, Neapel sind für die Führung von Armeen im Kriege bestimmt und haben im Frieden die Mobilmachung der ihnen unterstellten Korps vorzubereiten. Die italienische Armee hat eine nominelle Stärke von 250 000 Mann im Frieden. Da die im Kriegsfall aufzustellenden Formationen gesetzlich nicht mehr festgelegt sind, so können hierüber sichere Angaben nicht gemacht werden. Vermutlich werden 96 Mobilmiliz-Bataillone zu 3 Kompagnien aufgestellt werden. Die Kriegsstärke der Armee wird auf 600 000 Mann geschätzt. Zu erwähnen ist noch, daß alle Infanterie-Regimenter Maschinengewehr-Abteilungen haben und daß die Feldartillerie in der Umbewaffnung begriffen ist.

Das türkische Heer gliedert sich in 14 Armeekorps und 43 Divisionen, die 4 Heeres-Inspektionen — 2 in Europa, 2 in Asien — unterstellt sind. Die Armee zählt im Frieden: 457 Bataillone Infanterie und Jäger, 6 1/2 Bataillone berittene Infanterie (Dromedar-Reiter), 39 1/2 Reiter-Regimenter, 341 Batterien Feldartillerie, 28 Kompagnien schwere Feldartillerie, 14 Bataillone Pioniere, 13 Kompagnien Brückentrain, 15 1/2 Kompagnien Telegraphen-Truppen, 4 Eisenbahn-Bataillone, 16 Train-Bataillone und 138 Maschinengewehr-Kompagnien. Dazu kommen bei einer Mobilmachung 39 Divisionen Mediji (Landwehr) 1. Kl. und 19 Divisionen 2. Klasse.

Im Falle eines Krieges wird auf europäischer Seite zu rechnen sein mit etwa 29 Infanterie-Divisionen und 8 Reiter-Brigaden. Die Kriegsstärke des Heeres wird auf 750 000 Mann geschätzt. Man darf wohl annehmen, daß neuerdings auch die Vorbereiten für eine Mobilmachung in guter Ordnung sind, wie ja die Organisation und Ausbildung der türkischen Armee unter dem neuen System die besten Fortschritte gemacht hat. Daß der Türke als Soldat zu den besten der Welt gehört, haben Kavalleristen wie Feldmarschall Molke und von der Goltz anerkannt.

*** w. Hamburg, 29. Sept.** Die Deutsche Levante-Linie teilt mit: Wegen der in Tripolis eingetretenen politischen Verwickelung ist die Güterannahme nach den tripolitanischen Hafenstädten eingestellt.

w. Petersburg, 29. Sept. Die „Nowoje Wremja“ schreibt zur tripolitanischen Lage: Die russische Politik in Nordafrika muß in der Solidarität mit dem verbündeten Frankreich bestehen, das bereits lange Italien die Freiheit des Handels in Tripolis überließ. Augenblicklich müssen wir uns der Handlungsweise der italienischen Regierungen gegenüber völlig passiv verhalten. Die junge Türkei faßt Sturm gegen Rußland, jetzt kommt ihr Rußland nicht zu Hilfe.

Dritter internationaler Mittelstandskongress.

S. u. H. München, 28. Sept.

Nach Eröffnung und Begrüßung des Kongresses sprach Oberstudienrat Stadtschulrat Dr. Kerschenscheiner (München) über

Schule und Mittelstand.

Der Referent führte aus: Alle aufwärtsstrebenden Staaten erörtern und erwägen in unserer Zeit eingehend die Frage, ob und wie es möglich ist, durch das Mittel der Schule den Mittelstand widerstandsfähig zu machen gegen die Gefahren, die ihm aus der Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse drohen. Dabei richtet sich naturgemäß ihr Blick zunächst auf die Ausbildung des jugendlichen Nachwuchses. Hier springt jedoch sofort eine Tatsache in die Augen: Während die gelehrten Berufsarten eine Menge von Vorkehrungsmaßnahmen getroffen haben, eine bestimmte Qualität ihres jugendlichen Nachwuchses sich zu sichern und durch vorbereitende Schulen nicht nur eine Art Auslese zu treffen, sondern auch den richtigen Gebrauch jener geistigen Kräfte zu lehren, deren geschickte Handhabung die unerläßliche Bedingung für die rechte Ausübung dieser Berufe ist, finden wir, wenigstens in Deutschland, die nicht-gelehrten, aber sogenannten gelehrten Berufe einer Uebersehung mit ungesieberten und vielfach minderwertigen Menschenmaterial preisgegeben, und ihre vorbereitenden Schulen, vor allem die Volksschule ohne jede Einrichtung, die die praktischen Begabungen zu entwickeln, auf die einfließt die wirtschaftliche Existenz ihrer Besitzer sich gründen soll. Die allererste Frage muß daher sein: was können unsere allgemeinen Schulen und die realistischen Schulen tun, damit zunächst die Qualität des Mittelstandsnachwuchses sich hebt? Das ist die Grundfrage. Denn es bedeutet eine enorme Vergeudung der Mittel, minderwertiges Menschenmaterial durch später einsetzende eigentliche Berufsschulen wirtschaftlich wertvoll zu machen. Man kann direkt sagen, daß unsere allgemeinen Schulen, so wie sie heute organisiert sind, weit mehr geeignet sind, intelligente Knaben und Mädchen von der praktischen Arbeit hinwegzuführen, als sie ihr zuzuleiten. Unsere allgemeinen Schulen haben keine Beziehung zum praktischen Leben. Sie führen ein eigenes, vom sonstigen Leben des Schülers isoliertes Dasein. Wie können wir erwarten, daß sie begabte Schüler reizen, in dieses Leben einzutreten oder gar, daß sie die Schüler für dieses Leben erziehen? Wie ihre Ideen gefaßt haben. Die geistige Mitgift, die sie empfangen und mit der sie viel zu fest verwachsen war, um sich anderen Anschauungen leicht zu assimilieren, mußte sie sogar zu manchen Personen, wie zur Königin Elisabeth, Gemahlin Friedrich Wilhelms IV., in einen gewissen Gegenlag drängen, der auch auf das politische Gebiet hinüberspielte. — Sie neigte zu England, die Königin zu Rußland, und so machten sich zur Zeit des Krimkrieges zwei Strömungen am preussischen Hofe geltend, aber deren biometale Richtung die „Erinnerungen“ der Lady Bloomfield, Gemahlin des damaligen englischen Gesandten in Berlin, bezeichnende Aufschlüsse gewähren.

Die Prinzessin Augusta war es auch, die unter Einwirkung Dunjens, des preussischen Gesandten am Hofe von St. James, schon frühzeitig an eine Verbindung ihres Sohnes, des nachmaligen Kaisers Friedrich, mit der jungen Tochter der Königin von England gedacht hatte. Bereits im Jahre 1846, als sie zum ersten Mal London besuchte, war ihr von Dunjen nahegelegt worden, eine solche Verbindung ins Auge zu fassen. Später hat sie das in einem an Georg von Bunsen, den Sohn des Gesandten gerichteten Briefe selbst hervorgehoben. „Diese eheliche Verbindung welche Gottes Segen begleitet, ist,“ so schreibt sie, „im vollsten Sinne des Wortes das Werk Ihres Vaters. Ich will zwar gern belassen, daß während meines ersten Besuchs in England mir einige ernste Gedanken an eine solche Antunft für meinen Sohn aufgestiegen waren, als aber Ihr Vater mir das ganze näher entwickelte, packte mich der Wunsch mit ganz anderer Gewalt.“

Ebenso mag es nicht wenig dem Einflusse der Prinzessin beizumessen sein, daß ihr Gemahl, als er sich den Märzunruhen des Jahres 1848 entzog, England, zum Aufenbaldisort erkor. Am 22. März war er hinfühergekehrt und am 28. Mai nach einem im April abgegebenen Gutachten über einen Verfassungsentwurf für Deutschland in die Heimat zurückgekehrt. Im Juli 1850 und vom Juni bis August 1853 gesaß er auf dem Hofe in England. Und das

sollen unter solchen Verhältnissen Menschen mit guter Intelligenz und Willenskraft den Berufen des gewerblichen und industriellen Mittelstandes sich zuwenden?

Das erste und vordringlichste also, was dem wirtschaftlichen Mittelstande nötig ist, ist eine Organisation der Volks- und realistischen Mittelschulen, von der zu erwarten ist, daß sie ihm wieder eine größere Zahl von geistig und moralisch wertvollen Schülern zuführen wird, weil sie während ihrer Unterrichtszeit den Wert sorgfältiger, gewissenhafter praktischer Arbeit an sich selber erfahren und den Segen reiner Arbeitsfreude an sich selbst fühlen läßt.

Gewiß macht Hobeln keinen Gentleman, aber eine lateinische Uebersetzung macht ebensowenig einen. Es muß etwas hinzukommen und das ist in beiden Beschäftigungsarten das gleiche: die Gesinnung, die hinter der manuellen oder geistigen Arbeit steht, die Absichten, die mit ihr verbunden sind und die Gewohnheiten, die durch sie erzogen werden. Richtig geleiteter praktischer manueller Unterricht wird nicht bloß Geschicklichkeit entwickeln, sondern, was viel wichtiger ist, Beobachtungsgabe, Umsicht, Ehrlichkeit, den Ehrgeiz, eine Sache am besten zu machen, Arbeits- und Schaffensfreude, Unternehmungslust und soziale Gesinnung in Hilfsbereitschaft, Gingebe und Verträglichkeit.

Die weitere Frage ist nun: Was kann die Schule tun für jene, die bereits gewählt haben, für jene, die in die Reihen des wirtschaftlichen Mittelstandes schon eingetreten sind? Die Ausbildung des Mittelstandes hat nach einer dreifachen Richtung zu gehen: nach der rein technischen, nach der kaufmännisch-wirtschaftlichen, nach der staatsbürgerlich-moralischen. Das einzelne Mitglied soll nicht bloß alle Arbeitsprozesse seines Berufes seine Maschinen, Werkzeuge und Materialien gründlich verstehen lernen und aus diesem Verständnis heraus gesunde Initiative entwickeln; es soll seine Aufgaben auch kaufmännisch rechnerisch erfassen, Einkaufs- und Abgabengebiete zu würdigen und richtig zu benutzen verstehen, und dann, was mindestens ebenso wichtig ist wie alles übrige, Gemeingeist erwerben und ihn unter seinen Berufsgenossen und im Kommunal- wie im Staatsverbande betätigen.

Es ist nun in hohem Grade lehrreich zu beobachten, wie die Staaten im Laufe der letzten 20 bis 30 Jahren dem immer stärker werdenden Bedürfnis nach besserer Erziehung des Mittelstandes, vor allem des gewerblichen und industriellen, entgegengekommen sind.

Wir können drei Gruppen von Schuleinrichtungen dabei unterscheiden: die Gruppe der Lehrlingsausbildung; die Gruppe für die Ausbildung der Gehilfen und die Gruppe für die Ausbildung der Meister. Die interessanteste und wichtigste von allen dreien bleibt immer die erste Gruppe. Denn was in der Lehrlingsausbildung versäumt wird, läßt sich später nur schwer nachholen. Daß wir so viele Bildungseinrichtungen für Gehilfen und Meister nötig haben, Einrichtungen, die sich nicht selten mit dem A.B.C. des Berufes befassen müssen, ist lediglich ein Zeichen dafür, daß die Lehrlingsausbildung selbst noch immer im Argen liegt. Für die Ausbildung der Lehrlinge existieren etwa 7 wohlumschriebene Typen von Schulen, die unter zwei Hauptabteilungen vereinigt werden können. Die erste Hauptabteilung umfaßt jene Anstalten, die im wesentlichen aus öffentlichen Mitteln unterhalten werden. Es sind dies die öffentlichen gewerblichen Fortbildungsschulen mit oder ohne Schulverfasser in Verbindung mit der Meisterlehre, die öffentlichen kooperativen Lehrlingsschulen in Zusammenhang mit der Meisterlehre, die öffentlichen Lehrwerkstätten und Fachschulen mit Ausschluß der Meisterlehre. Die zweite Hauptabteilung umfaßt jene Anstalten, die im wesentlichen aus privaten Mitteln unterhalten werden. Es sind dies die Innungs- und Genossenschaftsschulen für Lehrlinge in Verbindung mit der Meisterlehre, die singulären Fabriklehrlingsschulen mit rein theoretischem und praktischem Unterricht, die kooperativen Großbetriebsfachkurse für Lehrlinge, die kooperativen Vorbereitungsschulen ohne gleichzeitige Meisterlehre.

Wenn man nun nach Merkmalen für die Güte und Zweckmäßigkeit irgend einer dieser Schulen fragt, so sind zwei zu bezeichnen, die alle anderen Kennzeichen schlagen und die wir stets zu wenig beachten. Sie liegen nicht in der größeren oder geringeren monnlichen Geschicklichkeit, welche diese Schulen erzeugen, nicht in den Kenntnissen von Maschinen, Materialien, die sie den Schülern mitgeben,

am 25. Januar 1858 die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Royal Victoria von Großbritannien, der unmittelbar darauf die Festlichkeiten zu Berlin folgten. Was die Prinzessin Augusta schon im Jahre 1846 unter Bunsens Darlegung beachtet hatte, war nun zur Erfüllung gebracht. Aber merkwürdig, seitdem waren die Bräutigam über den Kanal so gut wie abgebrochen, und Bismarck, der 1862 zum Staatsminister und Ministerpräsidenten berufen wurde, hat sich nicht sonderlich gemüht sie wieder aufzubauen.

Man weiß, daß die zahlreichen Frittionen, denen Bismarck ausgesetzt war, nicht zum geringsten ihren Ursprung am Hofe seines Herrn hatten. Es hat ja von jeher zum Schicksal bedeutender Männer gehört, einen Teil ihrer Kraft zum Ueberwinden des Widerstandes solcher Personen aufzubieten zu müssen, die aus Ueberzeugung oder aus verborgenen Gründen andere Ziele oder wenigstens andere Wege erstrebten. Ein Kanzler, ein Ministerpräsident, ein Lenker der Politik, ist nie auf Rosen gebettet gewesen. Doch haben schon die Thomas More, Richelieu, Metastasio, Kaunitz und selbst der schmiegsame Talleyrand trotz mancher Gunstbezeugungen verspüren müssen. Bismarck, der eiserne Kanzler, dem das biegsame Temperament eines Höflings nicht gegeben war, sollte es noch mehr spüren. Seine Kraftnatur war nichts für die Damen des Hofes, besonders nicht für solche, die politische Aspirationen hegten, — sie empfanden, daß er nicht der Mann war, im Gewebe der Politik femininistische Einflüsse zu dulden, daß er überhaupt in seiner amtlichen Tätigkeit ganz und gar nicht geneigt war, weichen Sentiments, an denen ja die weibliche Pflanze so reich ist, Rechnung zu tragen, und daß er gegen die Veruche, ihn von dem für nützlich und notwendig Erkannten abzubringen, stahlharten Widerstand leistete.

Man sagt, die Politik, die er alsbald gegen Oesterreich verfolgte, habe das starke Mißfallen höchstehender Damen gefunden. Sie sahen darin eine Verletzung geheiligter Tradition und ein

Genilleton.

Kaiserin Augusta und Fürst Bismarck.

Zum 100. Geburtstag der Kaiserin. Von Ernst Dost.

Seit dem 30. September 1811, dem Tage, an dem die Kaiserin Augusta als Prinzessin von Sachsen-Weimar geboren wurde, sind hundert Jahre verfloßen. Eine mächtige Welle — die mächtigste im Strome deutscher Geschichte — ist dorübergerauscht. Die Prinzessin, unter Karl Augusts und Goethes Augen zur Jungfrau herangewachsen, wurde von der Welle hoch emporgehoben — zur Königin von Preußen, zur Kaiserin des neu geeinten deutschen Reiches, zur ersten Frau Deutschlands. Sie hat die frohvolle Erneuerung des preussischen Staates und sein Emporstreben zur Groß- und Vormacht miterlebt, hat im Wirbel gewaltiger und unwahrscheinlicher Ereignisse gestanden, hat das stolze Bewußtsein glänzender Siege und triumphaler Feldzüge genießen dürfen, aber auch die furchtbaren Begleiterscheinungen des Krieges, Blut, Wunden, Krankheit und Elend, und dazu noch andere Schmerzen in überreicher Fülle durchkosten müssen. Als sie am 7. Januar 1890 ihrem Gemahl in die Ewigkeit folgte, war ein vielbewegtes, freud- und schmerzreiches Leben zum Abschluß gelangt.

Erzogen in einer Epoche rein geistigen Strebens, in der mit Vorliebe metaphysische Spekulationen gepflogen wurden und nach Kant die Namen Schelling und Hegel wie Kanäle leuchteten, gehoben durch eine Fülle unvergesslicher Erinnerungen an Weimars literarische Glanzperioden und durchdrungen von den Vorhallenden feinsten Humanität und Duldsam, mag die Prinzessin am nächsten Hofe Friedrich Wilhelms III. und an dem des hyperromantischen Friedrich Wilhelms IV. kein rechttes Verständnis für

nicht im Zeichnen, im Rechnen und Kalkulieren, nicht in dem Schlüssel voll staatsbürgerlicher Weisheit, den sie darbieten; sie liegen in der Seelenverfassung, die sie im Schüler zu erzeugen vermögen.

Die Erziehung von Arbeitsfreude und Arbeitserlichkeit gelingt aber nicht durch bloße Belehrung, durch das Anhören schöner Vorträge und Predigten und durch das Lesen moralischer Bücher. Sie wachsen nur auf dem Boden der praktischen Arbeit selbst und hieraus ergeben sich alle Folgerungen für die wesentlichen und unentbehrlichen Grundsätze derjenigen Schulorganisationen, die dem Mittelstande wahrhaft nützlich sein können, und die im bescheidenen Maße im Gewerbeschulwesen der Stadt München zu verwirklichen gesucht wurden.

Solange die große Uebersahl von Inhabern der Klein- und Kleinbetriebe nicht die Konsequenzen ziehen aus diesen fundamentalen Wahrheiten und im kleinen Egoismus einer wirksamen Gestaltung der Fortbildungsschulen hinderlich entgegenzutreten, werden keine Mittel des Staates imstande sein, ihnen wirkliche Hilfe zu bringen.

Denn die großen Massen schlecht ausgebildeter Arbeiter und Betriebsinhaber sind die Hauptfeinde für den Aufstieg des gewerblichen Mittelstandes. Die geistig und moralisch tüchtigen dagegen werden immer das Schiff ihrer Existenz aus den Stürmen des wirtschaftlichen Kampfes zu retten vermögen und zwar umso mehr, je weniger sie durch unfähige Genossen in ihren Handlungen gehindert werden.

Die Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall.

6. Verbandstag fortschrittlicher Frauenvereine.

in Berlin, 28. September.

Unter sehr zahlreicher Beteiligung begannen die Beratungen des 6. Verbandstages fortschrittlicher Frauenvereine.

Die Vorrede eröffnete die 3. öffentliche Versammlung mit begrüßenden Worten, worauf Dr. phil. Gertrud Wöber, Privatdozent an der Universität Bern, das Wort ergriß zu einem Referat über „Frauenerwerbsarbeit und Passivität“. Die Referentin legte ihren Ausführungen folgende Leitfäden zugrunde: Die Erwerbbarkeit der Frau ist eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Selbst wenn eine Rassen-schädigung durch die weibliche Erwerbsarbeit erwiesen wäre, so ließe sich diese doch nicht mehr aus der Welt schaffen. In der Erwerbbarkeit der Frau unter den gegenwärtigen Bedingungen stecken sowohl die Entwicklung der Rasse begünstigende als hemmende Faktoren. Die Erwerbbarkeit der Frau begünstigt die Rassenentwicklung durch die Verminderung der Vererbungslast, die Befreiung der Vererbungslast durch die Erwerbsarbeit, die Ermöglichung einer früheren Eheschließung der Männer, Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der arbeitenden Klasse, Gewöhnung der jungen Mädchen an eine geregelte Tätigkeit und die dadurch bedingte Selbsterziehung, Erweiterung der Lebenskenntnisse der Frau. — Die Erwerbbarkeit der Frau schädigt die Rassenentwicklung unter den gegenwärtigen Verhältnissen durch die Ausbeutung der Arbeitskraft der Frau, Verminderung der Eheschließungen durch Ehebote des Staates gegenüber seinen weiblichen Angestellten, unzureichende Schamhaftigkeit vor und nach dem Wochenbett, Verminderung des Stillens, Ueberlastung der Frau durch Annullierung von Mutterschaft, außerhäuslichem Beruf und Hausfrauenpflichten und schließlich durch Beschäftigungen von Frauen, namentlich von werdenden Müttern, in bestimmten gesundheitsschädlichen Betrieben. Die rassenschädigenden Faktoren sind nicht untrennbar mit der Erwerbbarkeit als solcher verknüpft. Sie sind vielmehr Uebergangsübel, die dem Zustand entspringen, daß sich die Frau unter dem Druck der wirtschaftlichen Verhältnisse viel rascher das Feld der außerhäuslichen Tätigkeit erobert, als sich eben diese Tätigkeit den Mütterrechten und Pflichten der Frau anpassen konnte. Diese schädigenden Faktoren können eliminiert werden durch rechtliche Gleichstellung aller Staatsbürger und Staatsbürgerinnen, Festsetzung von Mindestlöhnen, weitgehende Staatskontrolle der Arbeitsverhältnisse und namentlich der Heimarbeit, Befreiung der Zwangsobligate gegenüber weiblichen Staats- und Privatangehörigen, Schutzgesetz, die sich nicht auf das Verbot der Arbeit vor und nach dem Wochenbett beschränken, sondern zugleich für den Arbeitsausfall während dieser Zeit durch staatliche Versicherung ein Äquivalent schaffen, ferner durch obligatorische Erziehung von Stillmüttern, Verleihung von Stillprämien, Errichtung von Kindertagesstätten und Genossenschaftlichen, Krippen, Kindergärten, endlich durch vollständige oder zeitweise Ausschließung der Frauen von bestimmten Betrieben.

An den Vortrag der Referentin knüpfte sich eine längere Debatte, an welcher u. a. die beteiligten Prof. Dr. Kaupf, Prof. Dr. Bappert, Prof. Dr. Gertrud Böhmer, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, sowie Privatdozent Dr. Dorn und Prof. Bauer.

Nachmittags findet eine geschlossene Mitglieder- und Delegiertenversammlung statt, in welcher der Vorstand, Tätigkeits- und Kassendirektor sowie der Bericht der Propagandazentrale entgegenkommend und allenfallsige Anträge vorbereitet werden sollen. — Für abends ist eine große öffentliche Versammlung vorgesehen, in welcher Frau Dr. Wegscheider-Begler (Bonn) über das Thema „Umwandlung und Neuschaffung von Lebenswerten durch die Frauenbewegung“ sprechen wird.

83. Deutscher Naturforscher- und Aerztetag.

(Fortsetzung.)

in Karlsruhe, 28. Sept.

Professor Dr. W. Schmid (Widau) sprach über die Praxis des biologischen Unterrichts. Im biologischen Unterricht müssen die Lehungen in der Schule obligatorisch gemacht werden, das Buch trete in den Hintergrund. Der Unterricht müsse auch darauf bedacht sein, eine kritische Betrachtung der auftauchenden Theorien, sowie eine philosophische Vertiefung anzubahnen. Die biologischen Probleme sind nicht nur das lebendige und spontane Verlangen der Jugend, wir bedürfen solcher kritisch-philosophischer Betrachtungen, damit die Schüler nicht dogmatisch angelegten Systemen, wie etwa dem Materialismus, verfallen. Wir benötigen sie, um wohl begründeten Forderungen von Fachmännern wie von Lehrern verschiedener Fakultäten nachzukommen. Und niemand wird dem Fach philosophische Ziele absprechen, das vermöge der Selbstbetätigung des Lernenden den Idealismus der schaffenden Tat in sich birgt, das sich mit dem Leben, dem Problem aller Probleme, beschäftigt und die hohe ethische Aufgabe in sich birgt, Ehrfurcht vor dem Leben zu erzeugen.

Dr. Schmauf (München) sprach über „Die Gastemperatur des Freiballons“. Ueber diese für die Ballonführung sehr wichtigen Fragen wurden von Münchener Verein für Luftschiffahrt neue Versuche angestellt. Als das Ergebnis derselben kann angeführt werden, daß bei Tage die bestimmende Wärmequelle die direkte oder diffuse Sonnenstrahlung ist. Unter ihrem Einflusse erwärmt sich die Ballonhülle und von dieser aus das Ballongas bis zu 30 Grad über die Temperatur der umgebenden Luft.

Dr. Kolison (Dresden) berichtete über eine neue Methode zur quantitativen Bestimmung des Farbensinnes. Abweichend von der bisher geübten Methode läßt der Redner auf einer schwarzen Unterlage mit Farbe überzogene Kartonscheiben fortieren in den vier Farben rot, gelb, grün und blau, wobei jede folgende Nummer 10 Prozent des Farbgehaltes der vorhergehenden besitzt. Es läßt sich so die Grenze bestimmen, bis zu welcher der Untersucher eine Farbe richtig erkennt. Solche Untersuchungen hatten das Ergebnis, daß der Farbensinn der Frau sich infolgedessen von dem des Mannes unterscheidet, als bei der Frau die Empfindung für rot mehr zurücktritt, während blau am besten erkannt wird. Das zeigt sich sowohl in der Fähigkeit, die einzelnen Farben zu erkennen, wie in der Art und Weise, in welcher schwache Farben miteinander verwechselt werden.

Stadtbarat Maria (Gera) referierte sodann über Feuerbestattung.

Der Referent ging davon aus, daß die Leichenverbrennung weit in die Zeiten des Menschengeschlechts zurückreicht. Das beweisen die aus der Steinzeit gefundenen Felsengräber in den verlassenen Wohnstätten der Höhlenbewohner, daß schon in jenen Zeiten die Ehrfurcht vor dem Tode eine sehr große war. In Europa, Asien und Afrika ist aber auch die Form der Feuerbestattung aus jener Zeit schon nachgewiesen und zwar in der Form des sog. „mündigen Leichenbrandes“. Dieses Verfahren bezweckte hauptsächlich, die Weichteile und speziell den Kumpf durch Feuer zu zerstören. Die europäischen Steingräber lassen vielfach deutliche Spuren der Leichenverbrennung erkennen. In Indien und in Zentralasien ist der Leichenbrand an der Tagesordnung gewesen und im Anschluß an diese die Verfertigung der Asche im Gange. Wenn auch so manche Einrichtungen in jenen Ländern, wie die sog. Türme des Schweigens in Bombay etc., keinen besonders ethischen Gehalt gewahren, so sprechen sie doch dafür, daß man dem hygienischen Bedürfnis Rechnung trug. In Ägypten haben die Minderbemittelten die Leichen bestänlich einäschert, um sie so erhalten zu können. Im klassischen Griechenland war die Feuerbestattung die Norm und von hier aus ist sie auf die Römer übergegangen. Im 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. verurteilte eingetretener Holzmann eine Einschränkung dieser Bestattungsart. Man verbot die Leiden, und besonders jene von Verbrechern, nur mehr und vergrub dann die Asche oberflächlich im Boden. Das zeitigte aber die bedenklichsten Folgen und bereits um 450 herum erließ Rom ein Gesetz, wonach solche Leiden nur in weiter Entfernung von den Städten begraben werden durften. Vorwiegend die semitischen Völker waren es, die aus religiösen Gründen an der Feuerbestattung festhielten und es ist nachzuweisen, daß das Vordringen der Araber und die Ausbreitung der Feuerbestattung schwere Seuchen im Gefolge hatte, die man früher nicht kannte. Schon im vorigen Jahrhundert sind gegenüber der Erdbestattung des Christentums Stimmen laut geworden, welche für die Neueinführung der Feuerbestattung eintreten. In den

südlichen wärmeren Ländern hat man die Notwendigkeit der Feuerbestattung längst erkannt und vielfach ist dieselbe auch schon gesetzlich geregelt. In Deutschland konstruierte als erster Siemens einen Ofen für die Leichenverbrennung und im Jahre 1874 fand die erste Leichenverbrennung statt. Es galt aber große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man an die Leichenverbrennung auch bei uns in weiteren Umfang heranreifen konnte. In Frankreich gab ein Artikel von Napoleon III. Anlaß zu der Bestimmung, daß die Feuerbestattung freigegeben wurde. Das übrigens herrschende Sitten in außerordentlichen Zeiten kein Hindernis für die Feuerbestattung bildeten, ist bekannt. In Rußland sind in den Jahren 1812/13 ca. 200 000 Leiden verbrannt worden; das gleiche geschah im japanisch-chinesischen und russisch-japanischen Krieg. Heute haben zahlreiche Kulturstaaten die Feuerbestattung fakultativ eingeführt, wie Deutschland, die nordischen Länder, Italien, Frankreich, die Schweiz, Nordamerika, in verschiedenen anderen Ländern, wie Belgien, Desterreich-Ungarn, werden große Anstrengungen gemacht, um sie durchzuführen. Der Feuerbestattung gehört die Zukunft. Ein Umstand könnte allerdings bei sehr großem Andrang die Feuerbestattung diskreditieren, nämlich die Aschenbeisetzung. Der Bau von Columbarien erfordert erhebliche Mittel, während die eigentliche Einäscherung besonders hohe Kosten nicht verursacht; es entsteht also die Frage, wie dem abzuwehren sei. Die Frage, was das mit der Hygiene zu tun hat, beantwortet, heißt die Lösung als Mittel angeben; die Vorteile der Feuerbestattung in sanitärer und wirtschaftlicher Hinsicht werden auch immer mehr eingesehen. — Nach Vorklärung einer Reihe von Lichtbildern erklärte der Vortragende noch verschiedene Abänderungsvorschläge und Neuerungen, mit deren Hilfe so manche besagten Mängel beseitigt werden können. Heute treten die Mängel der verschiedenen zum Teil sogar sehr reizvollen Verbrennungsanlagen deutlich zutage, insbesondere die Tatsache, daß selbst die neuesten und modernsten Anlagen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit den Anforderungen nicht mehr genügen. Der Redner führte dann verschiedene Entwürfe und Modelle eigenen Systems vor, welche zu der Leichenverbrennung auch bei großem Andrang genügen. — Der mit großem Interesse verfolgte Vortrag fand lebhaften Beifall.

in der Schlußklausur verließ der Vortragende Prof. von Herz-Büdingen ein Telegramm an den Kaiser und der Großherzogin Luise, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Ferner gab er die bereits gezeigten mitgeteilten Beschlüsse der Reichsversammlung bekannt. Hiermit stellten Künstler-Zustimmen, Einigen-Verben und Frau-Deidelsberg Vorträge. Nach einem Schluß- und Dankeswort des Vorsitzenden ging die Versammlung auseinander, um den Abend in Heidelberg zu verbringen, wo eine Schlußbesprechung stattfinden wird.

Der Raubmord in Nieder-Mörlen.

Wien, 28. September.

Heute stehen drei Angeklagte vor ihren Richtern, der 17-jährige Schmied Heinrich Wolf aus Nieder-Mörlen, seine zwei Jahre ältere Schwester Katharina, die zuletzt in Frankfurt als Dienstmädchen in Stellung war, und deren Geschwister, der 22-jährige Schlosser und Kutscher Wilhelm Erbe aus Frankfurt. Die beiden jungen Leute machen durchaus nicht den Eindruck, als ob sie sich der schrecklichen Tat voll bewußt wären. Insbesondere Erbe scheint den Ereignissen der beiden kommenden Tage mit einem geradezu unangenehm wirkenden Gleichmut und Jähzorn entgegenzusehen. Stellt er in seinem ganzen Auftreten mit seinem sicheren selbständigen Charakter den Typus des kleinen Lebewesens dar, so gibt Heinrich Wolf ausgesprochen das Bild eines Schalken. Der für sein Alter kleine, 17-jährige Junge sitzt mit den gefestigten Händen auf den Knien gebeugten Knien in der Anklagebank und magt nur ab und zu einen Blick von unten herauf aus den tiefliegenden Augen auf seine Umgebung zu werfen. Nur Katharina Wolf scheint sich des Ernstes der Situation voll bewußt zu sein. Schon während ihres Aufenthaltes im Zengenzimmer schluchzt das häßliche junge Mädchen andauernd und liegt mehr auf der Bank als sie darauf sitzt. Ihr Weinen wird so heftig, ihr Schluchzen so herzerweichend, daß die Gendarmen die Türen nach dem Korridor schließen müssen, auf dem sich die Menschenmenge häuft.

Der erste Akt des forensischen Dramas führt uns in ein kleines, lauberes Haus abseits von der Hauptstraße des Dorfes Nieder-Mörlen, der Wohnung des bereits bejahrten Viegelarbeiters Georg Walter und seiner 63-jährigen Frau. Am 6. Juli, abends gegen 1/2 11 Uhr, kehrt der Mann nach schwerer Tagesarbeit heim und findet seine Lebensgefährtin im Handluder der ersten Etage tot vor. Die fest zugegenen Schlinge am Hals der am Boden Liegenden reicht ihm schnell aus seiner Ungewissheit, ob hier ein Unfall geschehen oder ein Verbrechen begangen worden sei. Ein Blick ins Zimmer zeigt ihm, daß man seine Frau ermordete, um sie zu berauben. In der Nacht vom 6. zum 7. Juli wird der Frankfurter Kriminalpolizei vertraulich mitgeteilt, daß in einem Hause des Wälderswegs in Sachsenhausen zwei junge Leute wohnten, auf die die Beschreibung der mutmaßlichen Täter passe; man bringt dort ein und findet den Schlosser Heinrich Wolf, dem man die Tat auf den Kopf schießt. Er knugnet anfänglich, gibt aber schließlich zu, Frau Walter ge-

Kußhaken gegen vielhundertjährige Autorität erblickt haben. Auch seien sie angefaßt des fremden Beginns von banger Sorge um das Schicksal des Hohenzollernhauses erfüllt worden. Und so hätten sie gegen diese Politik in der Hoffnung, sie lösen zu legen, ihren Einfluß geltend zu machen gesucht. Aber der Erfolg entschied zugunsten Bismarcks; die Anstrengungen der Gegner — sie mögen ja gut gemeint gewesen sein — hatten nichts gekostet, wohl aber das Vertrauen des edlen königlichen Herrn zu seinem Kanzler nur noch mehr gefestigt. Und mit diesem unbegrenzten Vertrauen, zu dem sich das des ganzen Volkes gesellte, marschierte der König an der Spitze der deutschen Armee gegen Frankreich zum glänzenden Siege, zur Einheit des Deutschen Reiches, zur Würde eines Deutschen Kaisers.

Es zeugt gewiß für den Edelmut der Kaiserin Augusta, wenn sie nach Beendigung des Krieges bestrahlt war, dem bestiegene Zeiten Demütigungen zu erdulden und gute Beziehungen mit ihm wiederherzustellen. Aber Bismarck konnte seine Franzosen besser, war ja genügend lange in Paris gewesen, hatte die Gesellschaft am Hofe Napoleons und Eugeniens kallblütig studiert, war mit dem Volksharakter vertraut geworden, wußte, daß dieser, Grand Kotion bei jedem Gegenstande sofort der Ranne schwilt, und daß ihr jedes Jugendbild als Schwäche gilt. Und demgemäß handelte er. Im Jahre 1873 berichtete der deutsche Botschafter in Paris, Graf Armin, an ihn: „In dem Salon einer hier für den Winter etablierten fremden Dame wurde vor einigen Tagen in meiner Gegenwart erzählt, daß Ihre Majestät die Kaiserin und Königin wiederholt dem Herrn Guizot Allerhöchste Ihre Bedauern darüber habe ausdrücken lassen, daß die Frau nicht Gelegenheiten gehabt habe, den großen Staatsmann kennen zu lernen. Ihre Majestät hätten davon — jener Erzählung nach — den Ausdruck des Wunsches geäußert, die Meinung des Herrn Guizot darüber zu hören, wie wohl der zwischen Deutschland und Frankreich aufgeschwante Haß gemildert werden könne. Herr Guizot, sagte man, habe darauf erwider-

te, daß nur Zeit in dieser Beziehung helfen könne.“ Und Bismarck schmetterte an Graf Armin die wichtige und stolze Antwort hin: „Wenn es richtig ist, daß Ihre Majestät die Kaiserin den Rat des Herrn Guizot darüber erbeten hat, wie der Haß der Franzosen gegen uns zu mildern sei, so würde solchen Schritte ein für wählige Empfindungsweise natürliches Gefühl zugrunde liegen. Die Veräuslichung des ungetriebenen Hornes unserer Nachbarn liegt aber nicht in den Aufgaben des Kaisers, so lange jedes Streben nach dieser Richtung hin ebenso erfolglos als mit unserer nationalen Würde unvereinbar sein würde. Wir haben den Krieg nicht gewollt, sind aber stets bereit, ihn nochmals zu führen, sobald neue Ueberhebungen Frankreichs uns dazu nötigen werden.“

Eine Zeit kam, in der es unseren militärischen Autoritäten wünschenswert erschien, die deutschen Truppen in der Umgebung von Metz mit einigen Regimenten zu vernehmen. Die Meinung lautete auf, daß Fürst Bismarck sich dagegen erklärt oder das Verlangen der Autoritäten nicht genügend unterstützt habe. Aber im April 1877 wurde gegen diese Meinung in einer offiziellen Auslassung energigehrigt Front gemacht und die Schuld einer nicht amtlichen, aber hohen und einflussreichen Stelle zugewiesen, wo man Beschränkungen bege, die Herren Franzosen könnten solches Mißtrauen übernehmen und sich darüber trösten. Eine sehr drastische Schlußbemerkung, die den Kulturkampf freizugehen, ließ einen Zweifel über diese hohe und einflussreiche Stelle nicht zu.

Die Kaiserin Augusta ist Gegnerin des Kulturkampfes gewesen — sie selbst hat nicht den geringsten Hehl daraus gemacht und die Gründe für ihre Gegnerschaft offen dargelegt, dabei den Vorwurf, als habe sie altmonarchale Anwandlungen, entschieden abweisend. Wir kommen aber den Kulturkampf, schrieb sie damals, „hoffentlich bald und für immer hinweg, besonders wenn wir darauf bedacht bleiben, das in denselben Verhältnis, in welchem die Tiefe des Zwiespaltes der beiden Konfessionen sich hervortut, auch die versöhnende Einheit geahnt werden kann, — eine

Einheit, deren Ahnung hier vor allem das tiefgefühlte Bedürfnis des gläubigen Gemüts ist.“ Und weiter: „Die Alten sehen dem, was sich jetzt abspielt, gelassen zu; und das nur ja nicht das religiöse Gemüts verlegt, nur ja nicht der Zusammenhang zwischen den beiden Widerparten das beide ewig bindende Band zertriften werde, — das ist unsere einzige Sorge. Nicht bloß erhalten bleiben, sondern neu geknüpft werden muß das Bewußtsein, daß zwischen den beiden religiösen Richtungen ein gemeinsamer Gottesgedanke vorherrscht, der alle Zeiten überdauert. Mortha und Maria, — beide dienen sie neidlos dem Einen, bei aller Verschiedenheit ihres Wesens; und so ist auch für die zwei Vereinigungen ein gutes Nebeneinander nicht bloß möglich, sondern ganz natürlich.“

Allein mit dem Nebeneinander beider Konfessionen war es der Kaiserin nicht getan. — Sie dachte an eine Aufhebung alles Trennendes, an eine Verschmelzung, an eine Einheit. Dieser Gedanke ist aber der Kaiserin nicht erst während des Kulturkampfes gekommen, schon Jahrzehnte vorher hatte er ihr Gemüt bewegt; wie sie denn selbst darauf hinwies, daß sie mit Marxheide, dem 1846 Verstorbenen Berliner Theologen, und dessen Nachfolger Nipisch oft darüber gesprochen habe. Bezüglich Nipischs schreibt sie: „An ihm fand ich einen überzeugten Mittheiler meiner dem Kaiserin dienenden Bestrebungen, obwohl jede Kaiser an ihm protestantisch war. In seiner philosophischen Ruhe dankte ihm die Ueberwindung des Gegenstandes höchster Triumph, und sein liebegejättigtes Herz fand für unser Ideal herrliche Argumente.“

Nun, was der Kaiserin vorzuziehen war, eine Utopie, die sich außerordentlich aller historischen Entwicklung stellte und mit der ein Realpolitiker wie Bismarck nicht rechnen konnte. Ihm kam es vor allem darauf an, Deutschlands Einheit zu bewahren, Deutschlands Kraut zu stärken und Deutschlands Volk mit klaren, gesundem Gedanken und energischem Streben nach erreichbaren Zielen zu

meinsam mit dem Chauffeur Erbe getötet zu haben, nachdem seine eigene Schwester Käthe, die Braut Erbes, den Plan in seinen Einzelheiten entworfen und die beiden Parteien zu seiner Ausführung veranlaßt habe.

Schneller als sie ahnen konnten, wurde ihrem Treiben ein Ziel gesetzt durch Herrn Oswald Männchen. Oswald Männchen ist eine Frankfurter Persönlichkeit, über deren Qualität man sich nicht recht klar ist. Er denunzierte die beiden Mörder und das Mädchen in später Nachtstunde bei der Polizei.

Die Vergangenheit der Angefallenen. Wilhelm Erbe ist der Sohn eines Drehergehilfen in Frankfurt a. M. und kam, da 3 seiner Schwestern Prostituierte sind, in früher Jugend in Fürstbergerziehung.

Wolff gibt auf Befragen an, daß sein Vater noch lebe, aber wegen Trunksucht entmündigt sei. Bei dem Tode seiner Mutter vor fünf Jahren wurde er (der Angefallene) in Fürstbergerziehung zum Bürgermeister Rey in Niedermörlen gegeben, bei dem er sich sehr gut führte.

Der Mord.

Der Angefallene fährt fort: Nun sagte meine Schwester: „Was meinst Du, Heinrich, an Königs Weiden?“ (Herr Wolff ist eine geborene Köchin und fährt im Dorfe diesen

Namen.) Ich stimmte bei. Die Walter hat eine Erbschaft von 350 Mark gemacht. Wir wollten, wenn möglich, erst bei Nacht hin. Und Erbe sagte: Wenn ein und in den Weg kommen sollte, dann machen wir ihn kalt. (Bewegung im Publikum.) — Vors.: Es war doch gar kein Zweifel an der Sache dreien, daß, wenn sich die Frau Erbe in den Weg stellen würde, sie dann kalt gemacht werden sollte? — Angekl.: Jawohl, Erbe sagte mir: Wir stellen der Frau einfach die Luft ab. Am 3. Juli fuhren Erbe und ich hin. Nachts um 12 1/2 Uhr brachen wir in der Werkstatt meines früheren Meisters Kehler ein und stahlen dort Schlüssel, Dietriche und ein Meißel. Ueber Nacht blieben wir in einem Bienenhäuschen.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 29. September 1911.

* Landesherrlich angestellt wurde Eisenbahnsekretär Alexander Müller in Konstanz unter Ernennung zum Obereisenbahnsekretär.

* Auszeichnung. Der Großherzog hat Frau Emilie Gödel in Weinheim die Friedrich-Luise-Medaille verliehen.

* Eine öffentliche Eisenbahn-Versammlung findet am Sonntag, 1. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Väterinnung, S. 6, 40, mit folgender Tagesordnung statt: Die gegenwärtige Lage und die Eisenbahn-Verhältnisse im badischen Landtage.

* Bezirksrat. In der Donnerstag stattgehabten Sitzung wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Genehmigt wurden folgende Gesuche: Um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntwein des Johann Jipp, Mittelstraße 25, des Peter Andler, Fühlstraße 14, des Adolf Bäcker, Kirchstraße 24, des Karl Baum, Schwingerstraße 186, des W. R. Vogel, R. 6, 14/16, der Gertrude Böll, Redarwerstraße 44 in Redarweg, des Jakob Hebele, Rheinbäckerstraße 23, des Johann Rhein, Amerikanerstraße 31, der Katharina Baummann, U. 4, 19, der Pauline Gräf, Weiststraße 13; um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft ohne Branntwein des Franz Schipps von G. 7, 10 nach G. 5, 7, des Theodor Vandengaler von Redarwerstraße 70 nach Friedrichstraße 47, des Georg Rabe von H. 7, 37 nach Vorring 21 (mit Branntwein), der Peter Schmidt Ehefrau von Amerikanerstraße 31 nach Schmechingerstraße 171 (mit Gastwirtschaft), des Jean Mänsch von Kirchstraße 13 nach S. 3, 2a, des Heinrich Durler von Rheinbäckerstraße 55 nach Langstraße 31, des Christ. Zetter von Max Josephstraße 12 nach Zuberstraße 21, des Georg Fehn von G. 7, 12 nach Große Wallstraße 10, der W. Schöber von Lutherstraße 21 nach Max Josephstraße 12; um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein des Valentin Schöber, O. 6, 2 und des Johann Nickel, Koberstraße 207; um Erlaubnis zur Verlegung der Schankwirtschaft mit Branntwein, des Emil Moch von Koberstraße 207 nach Redarwerstraße 17 (mit Gastwirtschaft), des Friedrich Holz von Sodenheimerstraße 48 nach Koberstraße 103 und des Karl Wansch von Spiegelantenne Bahnhofs nach Friedrichsplatz 6; um Erlaubnis zum Betrieb einer Gastwirtschaft des Konrad Fackler, Bahnhofsplatz 11, des Adolph Wank, Sodenbungerstraße 13 in Koberstraße, des Philipp Benz in Rheinau um Erlaubnis zur Verlegung seines persönlichen Schankwirtschaftsrechtes mit Branntwein von der Wirtschaft zur Worbung in Rheinau nach der Wirtschaft zur Waldhölle in Sodenheim; das Projekt der Abfahrtsrampe von der Rennerhofstraße und Eichelheimerstraße nach der Rheinischhofel, Änderung am Hochwasserdeichsystem betreffend. — Stattgegeben wurden ferner die Gesuche des Christian Kleindobber Ehefrau in Sodenheim um Erlaubnis zum Betrieb des Gewerbes einer Stiefelermittlerin und des Wilhelm Börner um Genehmigung einer Klärenanlage für eine Fischanstalt in Niesheim. — Verjagt wurde die Genehmigung dem Gesuche des Eduard Krillich um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntwein, J. 1, 8/4 und dem Gesuche der Andress Gattner Ehefrau um Genehmigung des Betriebes eines Stellensermittlungsbüros. — Abgelehnt wurde das Gesuch des Glasermeisters Hans Herold hier, um Veränderung der Werkstätte an seinem Neubau Ludwigstraße 12 Waldhof (Beschwerde gegen eine baulastige Verfügung). — Festgestellt wurden die Bau- und Straßenluchten für die Fortführung der städtischen Stadterweiterung. — Festgesetzt

wurden die Schätzungsgebühren in der Angelegenheit Holzbrandverbot bei M. Hofrat in Redarwegen. — Vertagt wurde die Klage des Ordensmännerverbandes Waldhof gegen den Ordensmännerverband Mannheim in einer Unterstützungsangelegenheit. — Zurückgezogen wurde das Gesuch des Georg Haag, Lindenhofstraße 47, um Erlaubnis zum Betrieb einer Schankwirtschaft ohne Branntwein. — Genehmigt wird ferner das Gesuch des H. Metz bezüglich Umbau des Dachstodes im Hause O. 2, 8 zu einem Logierraum (Beschwerde gegen eine baulastige Verfügung).

* Union-Theater, P. 6, 2/24. Die Direktion teilt uns mit, daß heute unwiderrücklich der letzte Tag des mit einem so belustigenden Erfolg gekrönten „Asfa Nielsen-Gastspiel“ in dem grandiosen künftigen Tendenzdrama „In dem großen Augenblick“ ist. Morgen nachmittags präzis 3 Uhr findet die Premiere des zur Zeit denkbar größten Schillers „Sündige Liebe“, einer spannenden Offizierstragödie statt.

* Aus Ludwigshafen. Im hiesigen Generalanzeiger befand sich folgende Annonce: Zuverlässiger Mann für leichte Botengänge und ein jüngerer Kassenkassierer (System Adler) gesucht.

Der Herr Anwalt, welcher gestern früh in einem epileptischen Anfall an einem Fenster seiner Wohnung in der Hofstraße abstürzte, ist heute Nacht seinen Verletzungen erlegen. — Gestern vormittag fiel an der Landungsbrücke am oberen Rheinufer der letzte 18 Jahre alte Schiffer Splinder aus Holland beim Verladen von Frachtgütern in ein Schiff in den Schiffkörper hinein und zog sich schwere Verletzungen zu. Er wurde ins Stadt-Krankenhaus gebracht.

Sportliche Rundschau.

Berliner Flugwoche.

* Johannistal, 28. Sept. Heute herrschte hier ein Sturm in Stärke von 17 Sekundenweitem. Es regnete ab und zu. Trotzdem wurden schöne Flüge ausgeführt. Bitte Flug 30 Minuten, Reichardt 66, Hoffmann 65, Sabel 27, Schenck 49 Minuten. Fr. Weie machte heute nur einen Flug als Passagier. Durch die Mühseligkeit Wittes ist dieser vom 5. Platz, auf dem er sich bisher befand, auf den 4. gekommen, sodas sich das Gesamtergebnis folgendermaßen stellt: 1. Reichardt 30 Minuten, 2. Hoffmann 30 Minuten, 3. Fr. Weie 8 Stunden 53 Minuten, 4. Witt 8 Stunden 18 Minuten, 5. Sabel 7 Stunden 45 Minuten.

Pferderennen.

* Zweibrücken, 28. Sept. Tribünen-Hüdenrennen. 1300 M. 1. E. Jakob Kobeltz Grace (H. v. Köhner), 2. Argyle, 3. Wilm. Ferner: Amzer, Damin, Duffin Rad. 19:10; 11, 11:10. — Effektiv-Jagdrennen. 1300 M. 1. Rittmeister Dandlberger Copley (H. v. Köhner), 2. Octavian, 3. Guatemala. Ferner: Wron, Eifen. 28:10; 69, 31:10. — Quarters-Jagdrennen. 1000 M. 1. Rollas Krage (Herr Leibbrand), 2. Dindounette, 3. Trubide. Ferner: Nefole, Datfeld, De Guide, Peter Moor, Uncle Sad, Wif Kate. 114:10; 23, 16, 18:10. — Herbst-Jagdrennen. 1300 M. 1. v. Schilling Friedrich Ace (Herr v. Westerbagen), 2. Wilhaderta, 3. Constan. Ferner: Morose, Gildary, Robinson II, Rajah. 21:10; 11, 11:10. — Preis von Zweibrücken. 1800 M. 1. Rittm. v. d. Alppen Monica Lamb (H. Stellbirt), 2. Rat, 3. Nord. Ferner: Nader, Gorgendrecher, Bancold, Jbius, Roschud II. 72:10; 17, 51, 92:10.

Gerichtszeitung.

* Frankfurt a. M., 27. Sept. Anlässlich des Zeitungsstreites, der zwischen dem Frankfurter Nachrichten und dem General-Anzeiger der Stadt Frankfurt entbrannt ist, bezweifeln die Wochenblätter „Die Post“ und „Für Wahrheit und Recht“ die Zahlungsfähigkeit des Verlags der „Frankfurter Nachrichten“. Daraus ergingen einstweilige Verfügungen gegen die Herausgeber der beiden Blätter, nach denen ihnen

Max Reinhardt's Zukunftspläne.

Aus dem Direktionsbüro des Berliner Deutschen Theaters ist dem „Berl. Tagbl.“ auf eine Anfrage folgende Erklärung Max Reinhardt's zugegangen: „Die von einem Berliner Blatt veröffentlichte Nachricht, daß Max Reinhardt die Direktion des Deutschen Theaters niederlegen wolle, entspricht nicht den Tatsachen. Max Reinhardt, der Eigentümer des Deutschen Theaters ist, ist durch einen Vertrag verpflichtet, die Direktion bis 1915 zu führen. Wichtig ist lediglich, daß an Reinhardt's Anträge zur Inangriffnahme ergangen sind und es nicht ausgeschlossen erscheint, daß er die Direktion seiner Bühne vor Ablauf des Vertrages niederlegt. Er würde in diesem Falle eine Direktion nicht mehr führen und sich nur der Regiebetätigung widmen.“

Das glückliche Regiemoment.

Aus den Tagen des Reinhardt-Gastspiels in Budapest berichtet das „Neue Pester Journal“ einen hübschen Zwischenfall, der sich während und nach der ersten „Oedipus“-Vorstellung jugendgetragen hat. Mitten in der spannendsten Szene geschah es nämlich, daß sich hinter der Szene lautes Hundebell bemerkbar machte. Die Leiter der Vorstellung erblühten vor Schrecken und Mut über diese Störung der Stimmung, in die das atemlos dahschende Publikum versetzt wurde. Reinhardt selbst geriet in die höchste Aufregung, und verzweifelt die Hände ringend, stürzte er auf Direktor Bedöly und seinen Regiestab zu mit dem herzerregtesten Ruf: „Am Gotteswillen, der Hund soll nicht bellen! Der Hund soll nicht bellen!“ Maslovs Hin- und Herlaufen, aber es nährte nichts. Der Hund, ein riesiger Bullenbeißer des Tigerdressiers Henricßen, bellte in seinem Breiterverdrüss unterdrückt drauf los. Endlich hatte Bedöly einen rettenden Gedanken. Er ließ vom Zurückhofe einen jener Stadtmüllersänger holen, die man gemeinhin mit dem Namen „Jag“ bezeichnet. Dieser erbot sich, den Hund gegen ein Honorar von zwei Kronen zum Schweigen zu bringen. Bedöly

gab ihm das Geld. Der „Jag“ lief in die benachbarte Restauration und kaufte für einige Heller Speisenabfälle, die er in kleinen Portionen dem Dullebiger fernierte. Dieser verschlang die Federspeisen und stellte während der lange hinausgezogenen Mahlzeit das störende Bellen ein. — Als das Publikum den Zirkus verließ, besand sich Bedöly im Gespräch mit dem Regisseur Henricßen, um dem Geheuen ihre Kritik abte. Und da hörte er folgende kritische Bemerkung: „Das schönste Regiemoment Reinhardt's war doch das kleine Detail, als in der Verlassenen, von der Feststadt entvölkerten Stadt die herrenlose Hunde so schauerlich bellten.“ Beim Souper erzählte Bedöly das erhorchte Gespräch dem glücklich dahschenden Reinhardt. Der zog die Stirne in gedankenvolle Furchen und sann einige Augenblicke nach. Dann sprach er mit blutigem Ernst zu Bedöly: „Geben Sie dem „Jag“ morgen wieder zwei Kronen. Aber der Hund soll bellen.“

Das brennende Rom auf der Opernbühne.

Aus London wird uns berichtet: Hammerstein's neues großes Opernhaus in St. James ist nahezu vollendet, im Inneren wird noch an der Ausbesserung gearbeitet, aber inzwischen haben bereits die Proben und Vorbereitungen zu der Eröffnungsvorstellung begonnen, mit der Hammerstein natürlich London im Sturm zu erobern hofft. Am 14. November soll die von Rouze und Cain nach dem bekannten Stenkefisch'schen Romane geschaffene Oper „Das römische“ in Szene gehen. Hammerstein hat bereits einige Einzelheiten über diese Aufführung verraten. Die Musik wird für sich selbst sprechen, denn nur um ihren willen führe ich das Werk auf. Es werde für seine Aufführung und Inangriffnahme des Werkes rund 300.000 £ aus, glaube aber auch damit etwas zu bieten, was alles bisher auf der Opernbühne Gesehene übertrifft. Die Bühnenbeleuchtung soll Wunder wirken. In dem Werke gibt es Bilder von märchenhafter Schönheit, eine Gaietene, eine Bräute über den Äber, vor allem aber den Brand von Rom. Das gibt eine außerordentliche ästhetische Wirkung. Und taucht eine kleine jüdische Nimmie auf, die dann immer weiter frißt, bis ausbreitet, bis schließlich alles in ein lebendes Flammenmeer gerückt erscheint; dann Rom steht in Flammen. Ein anderes sehr wirkungsvolles Bild bringt die Arena aus dem Theater mabel ein Mann von einer Größe von 40 Fuß auf die Bühne niederläßt.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Musiknotiz.

Im letzten „Jag“-Konzert der fürstlichen Hofkapelle zu Sonderhausen unter Leitung des Prof. Dr. Carl Bachmann kam ein neues Konzert für Violine und Orchester von Carl Fuchsneib zur erfolgreichen Uraufführung. Den Solopart vertrat nach vorliegendem Bericht Konzertmeister Almer mit vollendetem Meisterstück.

Dr. Julius von Michel 7. Dr. Julius von Michel, Direktor der Königl. Universitäts-Klinik zu Berlin, ist gestern Nacht gestorben.

aufgegeben wurde, bei Meldung hoher Geldstrafen die Behauptung in irgendwelcher Form zu unterlassen, die Braunkohl...

München, 28. Sept. In zweitägiger Verhandlung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Kaufmann...

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. Berlin, 29. Sept. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist hier eingetroffen.

Die Verhandlungen über Marokko.

Paris, 29. Sept. Ministerpräsident Caillaux erklärte gestern auf eine Anfrage betreffend die deutsch-französischen Unterhandlungen, die neuen Forderungen Deutschlands seien in seinen Augen nicht von der Art, daß sie den endgültigen Abschluß der Verhandlungen in Frage stellen.

Ueberfall durch Räuber.

w. Temir-Chan-Schura, 29. Sept. In der Nähe des Terekgebietes (Kaukasus) überfielen Räuber eine Bahnkommission, töteten 2 Angehörige derselben, machten die von einem Offizier geführte Militärwache nieder und nahmen einen Mann gefangen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Berlin, 29. Sept. Aus Breslau wird gemeldet: In der gestern zu Ratibor abgehaltenen Sitzung des Wahlkreiskomitees der Zentrumspartei kamen als Kandidaten für die am 27. Oktober stattfindende Reichstagsersatzwahl anstelle des verstorbenen Abg. Frank, Graf v. Oppersdorf und Stadtrat Sapletta aus Ratibor in Betracht.

Italien und Tripolis.

m. Köln, 29. Sept. (Trib.-Tel.) Einem Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge hält die türkische Regierung es für ausgeschlossen, der italienischen Forderung auf Gestattung einer militärischen Besetzung nachzukommen.

Paris, 29. Sept. Die Agence Havas verbreitet eine Meldung aus Konstantinopel, nach der die türkische Regierung beschloßen habe, einer italienischen Landung in Tripolis keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Rom, 29. Sept. Die Morgenblätter sollen dem Ultimatum an die Türkei, sowie der Note an die Vertreter Italiens in den Balkanstaaten Beifall.

„Popolo Romano“ betont die Wichtigkeit der Note an die Vertreter Italiens in den Balkanstaaten, die eine Bestätigung sei...

Referenzen an Variétés.

Die Londoner Variétédirektoren beschäftigen sich mit dem Plane, durch gegenseitige Uebereinkunft die immer wachsender werdenden Gagenverhältnisse einzuausgleichen, wenn bei den Summen, die in den letzten Jahren von berühmten Künstlern vom Variété gefordert werden...

von der von Italien beständig verfolgten Politik zu Gunsten der Aufrichterhaltung des status quo in der europäischen Türkei.

Konstantinopel, 29. Sept. (Wien. Korr. Bur.) Ueber den Ausgang des Ministerrates, der bis nach Mitternacht dauerte ist nichts Authentisches bekannt. Die gesamte Presse bekundet die schärfste Entrüstung über das Vorgehen Italiens.

Konstantinopel, 29. Sept. Es laufen Gerüchte um, die einen Ministerwechsel nicht als ausgeschlossen erscheinen lassen. Man spricht von der möglichen Bildung eines Cabinets unter Niamil oder Said.

Die Wahlbündnisse zwischen Zentrum und Sozialdemokratie.

Berlin, 29. September.

Auf dem Zentrumspartheitage für die Rheinprovinz in Aachen hatte der Landtagsabgeordnete Dr. Bell am 17. Sept. behauptet, daß bei den Reichstagswahlen von 1907 von maßgebender sozialdemokratischer Seite der Zentrumsfraktion ein Wahlbündnis angeboten worden sei und daß die Zentrumsfraktion einmütig ein Bündnis abgelehnt hätte.

Am 28. Januar erhielt Singer den folgenden Brief des Abg. Müller-Julda:

Sehr geehrter Herr!

Den Empfang Ihres Wertes vom 21. Jan. bestätige. — Auf Stichwahlhilfe im Wahlkreis Heisfeld-Hüchfeld-Rotenburg will ich verzichten, weil ich in diesem Wahlkreise gegen die Antisemiten, Konservativen, Freisinnigen und Liberalen doch nicht durchdringe.

Auf diesen Brief antwortete Singer, der damals durch Krankheit ans Zimmer gefesselt war, vorläufig nur kurz. An seiner Stelle antwortete Bebel ausführlich dem Abg. Müller-Julda:

Berlin, 28. Januar 1907.

Sehr geehrter Herr! In Ergänzung des Schreibens von Herrn Singer möchte...

reife von 50 Vorstellungen nicht weniger als eine halbe Million Mark erhalten. Den Reford scheint Anna Pankowka, die ungarisch-russische Tänzerin, zu behaupten, denn nach einer englischen Wochenchrift sind ihr für ein einziges Vorstellung in Chicago nicht weniger als 40000 £ geboten worden.

Kleine Mitteilungen.

Die Aufführung des „Bettler von Stralsund“ des neuen Bühnenwerkes von Hermann Sudermann, wird im königlichen Schauspielhaus zu Berlin Mitte Oktober stattfinden. — „Pava“, das dreitägige Lustspiel von de Hlers und Caillaudet, fand im Berliner Kleinen Theater ein etwas jägernd applaudierendes Publikum.

ich Ihnen noch folgendes mitteilen: Wir sind der Ansicht, daß es bei den bevorstehenden Stichwahlen darauf ankommt, eine Mehrheit zu erhalten, die in erster Linie alle drei Punkte, die wir in unserem Aufruf für die engeren Wahlen näher bezeichnet haben, eintritt.

Die Antwort des Abgeordneten Müller an Singer lautete: Vertraulich.

Julda, den 30. Januar 1907.

Sehr geehrter Kollege!

Ich empfang Ihre und Herrn Bebel's Antwort vom 28. Jan. und habe die Antwort heute früh noch Köln telegraphiert. Auch wir stellen prinzipielle Unterstufungen, von welchen die Unterstufung abhängt. Vorschlag Bebel's ist unausführbar, weil Zeit zu kurz und bereits vielfach Verhandlungen bestehen auf Ihrer und unserer Seite.

Die Stichwahlbedingungen des Zentrums, die nach dem Brief des Abg. Müller-Julda den sozialdemokratischen angepaßt worden sind, wurden am 28. Januar veröffentlicht und lauteten: den Wahlkomitees der Zentrumspartei zu empfehlen, nur diejenigen Kandidaten zu unterstützen, welche sich verpflichten einzutreten: 1. für Aufrichterhaltung des geltenden Reichstagswahlrechts, gegen jede Beschränkung des Koalitionsrechts, für Fortsetzung der Sozialreform-Gesetzgebung sowie gegen jede Ausnahmegeetze auf politischem Gebiete; 2. für Sicherung der vollen Religionsfreiheit in allen deutschen Bundesstaaten im Sinne des Toleranzantrags und gegen jedes Ausnahmegeetze auf religiösem Gebiete.

Auf den Brief des Abgeordneten Müller-Julda antwortete Singer, daß die soz. Wahlkreiskomitees die Zentrumskandidaten in der vom soz. Parteivorstand ausgegebenen Wahlparole behandeln würden.

Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Aus der Korrespondenz des Abg. Müller-Julda mit dem Genossen Bebel geht hervor: Das Zusammengehen des Zentrums und der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen ist nicht von Singer oder Bebel, sondern vom Abg. Müller-Julda in dem Brief an Singer vom 27. Jan. angeregt worden, der in seinem Brief ausdrücklich und von ihm selbst unterstrichen auf die „gefährdete Gesamtlage“ aufmerksam machte und über die Stellung der Sozialdemokratie zu dieser Situation informiert sein wollte.

Wie neugeboren

an Leib und Seele treten die Glücklichsten, denen ihre eigenen Mittel oder die humane Denkart ihrer Arbeitgeber eine sommerliche Ruhezeit am Jungbrunnen der Natur gestattet, wieder in ihren Wirkungskreis ein. Jetzt gilt es, sich vor dem gedankenlosen Fehler zu hüten, nach einem gesundheitlichen Schritte voran zwei Schritte zurück zu tun.



Rafao, das köstliche Edeßfabrikat der größten Rafao-Fabrik Deutschlands. Denn die gesundheitliche Bedeutung des Reichardt-Rafaos besteht außer in seiner Nährkraft und mild anregenden Wirkung darin, daß er die durch nervenreizende Getränke noch aufgelaufene Reizung zu mancherlei Diätfehlern, wie übermäßigem Alkohol-, Tabak- und Fleischgenuß im Gegenteile abschwächt.

Mannheim: Planken P 4 Nr. 15.

Fernsprecher 1362

Neckarstrasse R 1 Nr. 7.

Fernsprecher 1362

17773

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Beiderthal, 28. Sept. Ein hübsches Ehedrama spielte sich hier vor...

Volkswirtschaft.

Die Behandlung von hagelbeschädigtem Tabak.

Die Soll- und Steuerdirektion hat an die Handelskammer des Landes ein Schreiben bezüglich der Behandlung von hagelbeschädigtem Tabak...

Da auch im laufenden Jahre verschiedene tabakbauende Gemeinden von Hagelbeschädigung heimlich betroffen worden sind...

Da der Grund der Verweigerung der Hagelbeschädigung Tabak bei der Verlegung durch Schädigung ermittelt werden muß...

2. Bis zur Aufnahme in einen Vertheilungsbezirk von Tabak...

3. Soweit ein Planzer den hagelbeschädigten, noch nicht verkauften Tabak nach der Verlegung selbst zurücknimmt...

4. Soweit ein Planzer den hagelbeschädigten, noch nicht verkauften Tabak nach der Verlegung selbst zurücknimmt...

5. Soweit ein Planzer den hagelbeschädigten, noch nicht verkauften Tabak nach der Verlegung selbst zurücknimmt...

Bürgschaft in Rußland.

Auf Anfrage einer Firma, ob in Rußland heimliche Bürgschaft volle Gültigkeit besitzt...

Insolvenz. Vor kurzer Zeit geriet, wie berichtet, die Kupfervergewerkschaft...

Aus der Petroleumindustrie. In der heute stattgefundenen Besprechung von Vertretern der Petroleumraffinerien...

Die schwedische Reichsbank erhöhte den Diskont auf 5 1/2 %.

Kaufmannswesen.

Wie im gesamten wirtschaftlichen Leben, so haben sich auch in der kaufmännischen Kaufmannswirtschaft...

Stabs- und Hauptmannen nach und nach Vertreter und Vertretungen. Mit den letzten beiden...

Telegraphische Handelsberichte.

Die Göttinger Bank in Konturs.

Göttingen, 29. Sept. Das Institut, das Depositenkassen in Duderstadt und Northeim unterhält...

w. Göttingen, 29. Sept. Die Treuhändergesellschaft ist beauftragt, den Status festzulegen.

w. Göttingen, 29. Sept. Die Hauptversammlung der Bergwerks-aktiengesellschaft...

w. Halle, 29. Sept. Die Gesellschaft für Kartoffelabrikerie...

w. Berlin, 29. Sept. Am heutigen Metallmarkt bedang elektrisches Kupfer...

w. Wien, 29. Sept. Die Oesterreichisch-ungarische Bank hat, der neuen freien Preise...

Telegraphische Börsen-Berichte.

Frankfurt a. M., 29. Sept. Fondsbörse. Die offizielle Meldung von der Übergabe...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Berlin, 29. Sept. Fondsbörse. Die Börse fand heute dem Einkauf der Trisulphat-Fabrik...

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 29. September. (Offizieller Bericht.)

Die Börse war sehr still; bemerkenswerte Veränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Obligationen.

Table with columns for bond types (Pfandbriefe, Städte-Anleihen, etc.) and their respective values.

Antien.

Table listing various stocks and their prices.

Bahnen.

Table listing railway stocks and their prices.

Industrie.

Table listing industrial stocks and their prices.

Banken.

Table listing bank stocks and their prices.

Transport.

Table listing transport stocks and their prices.

Kursblatt der Mannheimer

Produktenbörse.

(Handelsrechtliches Lieferungs-Geschäft.)

Freitag, den 29. September 1911.

Wes Notizb.

Pariser Produktenbörse.

Table showing Paris market prices for various commodities like wheat, rye, and oil.

Budapester Produktenbörse.

Table showing Budapest market prices for various commodities.

Berliner Produktenbörse.

Table showing Berlin market prices for various commodities.

Wetter: Bewölkt.

Liverpooler Börse.

Table showing Liverpool market prices for various commodities.

Die badische Schülerbelehrungsfahrt nach Kiel.

von Hans O. Mannheim.
Ein Vergnügen eigener Art
ist doch eine Kieler Fahrt!

Die Fahrt in diesem Hause ironisch gelagt. Doch soll sich dies Wort nur auf die 1878malige Kieler Fahrt beziehen; der Aufenthalt selbst im Norden war wirklich in höchster Nähe genussreich und anregend. Das für den Preis von 60 M. reichhaltige Programm ludte stets das Vergnügen mit dem Wesen neuer belehrender Einbrüche zu verbinden.

Donnerstag den 20. Juli brach uns abends gegen 8 Uhr der Sonderzug nach dem lang ersehnten Ziele, nach Kiel. Alles verlief trotz den Zug und laute sich an der würtigen, süßlichen Seeluft, die wir erwartungsvoll nach der großen Höhe doppelt angenehm empfanden. Nach einer kurzen Begrüßung durch Marineoffiziere legte sich der 200 Mann starke Zug in Bewegung, um in dem einige Minuten entfernten Hotel Hoffnung das Abendessen einzunehmen. In der Zwischenzeit wurde die große Halle der Teilnehmer in manchem ein Unbehagen erfüllt und man sah bei dem Kommando „In Bereitschaft ansetzen“ wie Refurten vor. Doch bald schwand dieses Gefühl, als man sich näher kennen lernte und das Schauen des Schönen und Neuen aus heimischer Denke in den Vordergrund drängte. Nach Einnahme des Abendessens marschierten wir zu der nahe gelegenen Segelbootschiffen, wo uns ein Sonderdampfer nach dem Marinekasernen Hof luden sollte. Es war ein amüsiertes Bild, als wir in der fernhergebrachten Nacht die unzähligen kleinen Lichter der Schiffe und der Stadt sich im Wasser spiegeln sahen und den Kontrast bildeten zu den dunklen Silhouetten der gewaltigen Kriegsschiffe. Ein plötzlicher Windsturm und in unseren Betrachtungen; wir waren bei den Köpfen gelandet. Nach Anweisung der Besatzen gingen nun Lichter aus. Wir waren die Kasernenbetten nicht gewohnt und machten daher die eigenartigsten Erfahrungen. Der eine turnte herum und schlug sich ein paar mal seine Knie an, ehe er das obere Bett glücklich erreicht hatte, der andere bekam im unteren nicht genug Luft und stieß sich des nachts seinen Kopf an dem Oberbett wund. Schließlich aber hatte man sich um das Morgen, als 6.30 der Wecker erklingt, besonnen jeder, noch niemals so gut geschlafen zu haben. Die Morgenluft war frisch und kühl und alles lief zum Frühstück. Dies war erwartungsvoll und gut wie das Essen überall auf der Fahrt. Man mußte man zu viel für Getränke anlegen und die Tiere (Hunde) etwas zu deutlich merken, daß ihr Hauptverdienst in den Getränken bestünde. Nach dem Frühstück mit dem zweiten Frühstück unter dem Arm zur Besichtigung des Torpedobahns. Die Offiziere und Matrosen erklärten alle Details und antworteten geduldig auf die vielen Fragen. Es muß ein schwerer Dienst sein, mit den vielen Entschuldigungen und Strapazen, auf einem Postboot zu fahren.

Gegen 9 Uhr ging dann nach Holtenau, wo jetzt eine riesige Brücke gebaut wird, dann den Kaiser-Wilhelm-Kanal bis zur Lebensnatter Brücke, von da wieder zurück zur Heine Friedhöfe. Kurz vor der Brücke hatten wir die Freunde zu sehen, wie mit Torpedos gefahren wurde. Natürlich wurde nur ohne Sprengladung gefahren und die Torpedos konnten wieder unverletzt von extra für diesen Zweck gebauten kleinen Dampfern zurückgeschleppt werden. Somit wäre es denn doch etwas zu teuer gekommen. Denn ein Torpedobahn im Ernstfall kostet mindestens 16 000 M. (Im deutschen Museum in München ist ein sehr schönes Torpedo von Friedrichsort zu sehen.)

Der Besichtigung des interessanten Forts Friedrichsort wurde längere Zeit gewidmet. Matrosen erklärten den einzelnen Abteilungen der Besichtigungen und erzählten von der gewaltigen Wirkung der Riesenkanonen. Es fiel uns auf, wie bei der Marine so sehr auf selbständiges Denken gehalten wird und wie freundschaftlich im Gegensatz zur Armee, das Verhältnis zum Besichtigten ist, bei welchem Gehorsam. Von der Heine Friedhöfe fuhren wir mit dem Dampfer zu dem gegenüberliegenden Familienbade Motzener, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Das Mittagessen war in Bezug auf Quantität und Qualität hervorragend, jedoch die Stimmung an Bord, als wir nach dem Essen das Land weiterfahren, höchst trüb und lustlos war. In Rade war Gelegenheit zu einem Seebade oder zu einer Excursion. Jedoch für Anwesenheit reichlich gefordert war.

Gegen Abend fuhren wir dann ins Hotel Bellevue nach Kiel zum Abendessen, von wo wir zur Kaiserin Wilhelmine abmarschierten. Einige hielten sich in der Kantine noch für den morgigen Tag, die meisten jedoch zogen es vor schlafen zu gehen, um am nächsten Tage wieder gerade so empfänglich für neue Einbrüche zu sein wie zuvor. Dienstag nach dem Frühstück brachte uns gegen 10 Uhr unser Sonderdampfer zum kaiserlichen Werft. Auch hier wurden wir abteilungsweise unter Aufsicht der Besatzen beurlaubt und so entlang und fast nicht ohne Beschränkungen. Vor allem interessierte uns die Durchschlagskraft der modernen Kesselschiffe. Um diese kennen zu lernen, so erzählte uns unser Führer, verfährt man folgendermaßen. Ein Panzerkreuzer, das nicht mehr allen Anforderungen entspricht — wenn es etwa 20 Jahre alt ist und neue Erfindungen des Unwiderstehlichen der alten Bauart zeigen — wird in der Nähe des Strandes verankert, damit es beim ev. Sinken nicht ganz unter der Wasserlinie verschwinde und wird dann von den neuen Kriegsschiffen aus beschossen. In der kaiserlichen Werft war zu ein Versuchsschiff zu sehen, Augen und Granaten waren durch die härtesten Panzer gegangen und ganze Panzerplatten und Panzerarme herausgerissen. Es ist zwar eine teure Sache einen solchen Millionenwert zu verputzen, aber das Einschmelzen der einzelnen Teile würde wegen der immensen Schwierigkeiten auch nicht rentieren. „Wer Frieden haben will, muß sich eben zum Kriege rufen“.

Die etwas anstrengende Besichtigung der kaiserlichen Werft amang zu kurzer Erholung im nahe Verberholungshaus. Der Besuch des Museums vaterländischer Meritoren, das durch das Wülfingerbild aus dem 5. Jahrhundert lebendiger ist, bildete den Schluß des anregenden Vormittags. Nach dem Mittagessen in der Hofkapelle war der Nachmittag unter Führung der Herr. Herrn Lehrer freigegeben, jedoch man über keine Zeit frei verfügen konnte. Wir Mannheimer beschlossen eine Segelboot nach Schiffs, einem reizenden Familienbade zu machen. Dieser Ausflug war bereit lustig und unterhaltend, doch leider an Ausgelassenheit den andern zu übertrafen schien. Lehrer und Schüler waren Freunde und haben sich dadurch auch für fernhergebrachten ein kameradschaftliches Verhältnis geknüpft. Abends trafen wir die anderen im Hotel Bellevue beim Abendessen. Vom Hotel marschierten wir wieder zu den Kasernen Wil. Diesmal gingen fast alle gleich zur Ruhe, da es morgens um 8 Uhr aufbrechen hieß.

Der 2. Tag sollte für manche bedeutungsvoll werden, denn für den 2. August war eine mehrtägige Seefahrt über Sonderburg auf Allen und den Duppeler Schanzen vorbei nach Stubborg geplant. Inzwischen ging auch alles froh und heiter zu. Nach Verlauf von 2 Stunden aber sah man bereits einige noch ausgeräumte Deute mit zertrümmerten Gefäßen an der Kühlung auf und ab geben und merkwürdige Verheerungen gegen Masten machen, obwohl das Meer überall ruhig war. Für die Besatzen muß die lange Fahrt wenig erdbeernd gewesen sein, wir andern aber unterhieltlich und ganz gut und erfreuten uns an den Panzerkreuzern und Torpedobooten, an denen wir unter Hurraufen vorbeidampften. Nach Schluß der Fahrt kamen wir nach Stubborg, wofür das Mittagessen für uns bereit stand. 1.30 Uhr ging nach Rade weiter zur Besichtigung des Schiffes „König Wilhelm“ und der neuen Marinekaserne. Schon von weitem bemerkten wir die herrliche, gesunde Lage und die schöne Bauart dieser Kaserne, die in ihrer Art, was Architektur und Lage anbelangt, einzig dasteht. Für Erholung von den geistigen Anstrengungen wird durch Segeln, Reiten, Golf und Tennispartien gesorgt; daher auch das jugendliche und schneidige Aussehen der Kadetten, die uns im Innern dieses Gebäudes herumführten. Schließlich haben sich hier viele junge Leute dazu entschlossen zur Marine zu gehen und viele freuten sich über die Schönheit ihrer künftigen Arbeitsstätte. Nach eingehender Besichtigung des Schiffes „König Wilhelm“, auf dem alle Teilnehmer der Kieler Fahrt photographiert wurden, brachten uns unser Dampfer „Schleswig“ wieder nach Kiel. Nach dem Abendessen im Hotel Bellevue ging unter frohem Geleite die kleine Streife zu den Kasernen Wil weiter zum letzten Nachdinner.

Donnerstag, den 8. August nahmen wir Abschied von dem und zu lieh gewordenen Kiel und fuhren 7.15 Uhr nach Hamburg zur Besichtigung dieser großen Handelsstadt und seiner Hafenanlagen. Zwei Fremdenführer begleiteten uns und machten auf alles Bedenkenwerte aufmerksam. Innerhalb schon fanden wir das Innere des Rathauses, das durch seine imposante Formschönheit und die geschmackvolle Anordnung des Schmuckes zu edel wirkt. Für die meisten hatte es jedoch mehr Interesse, den Verkehr im Hamburger Hafen und die

Verbindungskanäle St. Pauli zu sehen, von wo die Schiffe nach aller Herren Länder abfahren. Hier hatte man so richtig den Eindruck einer Weltstadt. Den Schluß bildete die Besichtigung des Ocean-dampfers „Pennsylvanien“. Wenn dieser Kolos auch während er beladen wurde, nicht gerade Anblick auf Sauberkeit und vornehmtes Aussehen machen kann und in der Mittagspause das Auf und Ab in dem Labyrinth dieses Oceanriesen äußerst anstrengend war, so war es doch ganz interessant, einmal einen Ocean-dampfer gesehen und photographiert zu haben. Nach dem Mittagessen im Hauptbahnhof wurde die Heimreise angetreten.

Sicherlich waren die meisten Teilnehmer an der Kieler Fahrt von dem, was sie gesehen, sehr befriedigt. Die Erwartungen sind aber trotzdem worden. Nur hätte meine Kritik nach auch Zeit gefunden werden können, um in Hamburg den hervorragenden Tiergarten zu besuchen. Denn er ist doch eine der größten Sehenswürdigkeiten der Stadt und darf nicht übergangen werden. Offenlich wird er bei der nächsten Schülerbelehrungsfahrt nach Kiel in das Programm aufgenommen.

Geschäftliches.

Schüler der Privatschule, Mannh.

Bei der diesjährigen Abgangsprüfung erhielten sämtliche Schüler der oberen Klasse den Berechtigungschein zum Einjährig-Dreimonatsstudium. Es ist dies wieder ein Beweis, daß die Anstalt selbst und nicht nur die Schüler im Laufe eines Jahres einen großen Fortschritt gemacht haben. Der Beginn des neuen Schuljahres wird das neue Schuljahr im Schulgebäude bezogen und in der Anstalt in einer prächtigen Villa ein vornehmtes Familienpensat angegliedert.

Unwiderruflich am 7. Oktober findet die Ziehung der großen 1. Mark-Geldlotterie statt, deren Gewinn, kranker Kindern zu Gute kommt. Zur Verlosung gelangen bei dieser Lotterie 4239 Geldgewinne und 1 Prämie von 50 000 M. Der mögliche Höchstgewinn beträgt 25 000 M. außer welchem die Lotterie noch mehrere namhafte Geldgewinne aufweist. Wer sich noch mit Bösen versehen will, möge dies bald tun, da nur vor Ziehung der vielen einlaufenden Beteiligungen, eine prompte Ziehung schwer ausführbar ist. Lose à 1 M., 11 Lose 10 M., Porto und Liste 30 M. empfiehlt Lotterie-Unternehmen J. G. Sürmer, Straßburg i. G., Langstraße 107 und alle Lotteriefachhändler.

12jährige Praxis!

Nervenschwäche

Nervenzerrüttungen, Schwachzustände, Blasen- und Geschlechtskrankheiten, sowie Gicht, Rheumatismus, Leichter Muskelschwund, Hysterie, Neurasthenie, Haarkrankheiten, Frachten, Beinschwäche etc., nach alle 2. schwere Fälle, behandelt mit bestem Erfolge ohne Berufsaufhebung.

Natur- u. elektr. Lichttherapie
gittfreie Kratorkuren und Elektrotherapie.

Nherv. Ass. Direktor Hch. Schäfer
Lichtell-Institut „Elektron“ nur 3, 3
gegenüber dem Restaurant zum „Wilden Mann“
Mannheim.

Sprechstunden: täglich von 9-12 und 1-3 Uhr abends.
Sonntags von 9-12 Uhr.

Wunderbare Erfolge. Mandat Dankschreiben
Damenbedienung durch Frau Rosa Schöberl
Sivile Press. Prospekt gratis. Tel. 4530.
Erstes, größtes und bedeutendstes Institut
am Platze.

Amfliches Verfündigungsblatt

für den Amtsbezirk Mannheim.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 M. 1.-

Mannheim, den 29. September 1911.
No. 85.

4. Jahrgang.

Die diesjährige amtliche Verfündigung findet in den Monaten September, Oktober, November und Dezember statt. Die Verfündigungen sind öffentlich und können durch jeden Interessierten besucht werden. Die Verfündigungen sind öffentlich und können durch jeden Interessierten besucht werden.

Die Herbstimpfung bet.
Die diesjährige amtliche Verfündigung findet in den Monaten September, Oktober, November und Dezember statt. Die Verfündigungen sind öffentlich und können durch jeden Interessierten besucht werden.

Die Herbstimpfung bet.
Die diesjährige amtliche Verfündigung findet in den Monaten September, Oktober, November und Dezember statt. Die Verfündigungen sind öffentlich und können durch jeden Interessierten besucht werden.

Reinigungsfahrt.

Reinigungsfahrt...
Reinigungsfahrt...
Reinigungsfahrt...

Bekanntmachung.

Bekanntmachung...
Bekanntmachung...
Bekanntmachung...

Bekanntmachung.

Bekanntmachung...
Bekanntmachung...
Bekanntmachung...

Werkstätte
Werkstatt, Lager
 ruhiges Geschäft, sofort zu verm. Näh. Buchhandlung O 4 16. 24565
Agarraum, Bureau od. Werkstätte, 75 qm groß mit großen Hof u. Toilette sofort zu vermieten. 7266 Nähere Auskunft in U 5, 9, Seitenbau, 8. Stod.
Große Halle 24502
Werkstatt
 auf 1. Oktober zu vermieten. Näheres L. 4. S. II.

Magazine
L 10, 6 Ein Magazin zu vermieten. Näh. 8 Treppen. 24106
S 6, 12 Magazin zu Fabrikation von Schweden sehr geeignet, zu vermieten. 22513 Näheres P. 7. 24. Baden.

Werftstraße 21
 parterre, Hinterhaus, großes Magazin, Keller und Hof räumlichkeit auf 1. Okt. 1. Jg. zu vermieten. — Näheres Buchhandlung O 4 16. 24916

Großes Magazin
 für jede Branche geeignet, 4 Stock, mit sehr hellen, schönen Räumen und Warenlager per sofort zu vermieten. Zu erfahren bei Julius Böb, R 7, 25. 23459

Souverain für Lagerzwecke
 50 eventuell 75 Quadratmeter trocken und hell per sofort oder später zu vermieten. Coll. für Bureau 1 Zimmer dazu abgegeben. 24638
Rudolf Krieterm,
 heimlich Langstraße 23/25, Telefon 1408.

Magazine
 2- und 3-stöckige Magazine, von 3 Seiten Licht, mit freier Einfahrt, für jeden Betrieb geeignet, per sofort vermietet zu verm. Näheres 28148
Baugesell. F. E. Schmitt,
 Banne Röhrenstr. 10. Tel. 1145.

Keller
S 6, 28 hellen kg. Keller zu verm. Näh. 1 Tr. 24718

Stallung
Stallung
 für 3 Pferde nebst Futterkammer und Geopfer für 100 Jir. Heu, sowie großen Vorhof zu vermieten. Anfragen unter Nr. 24 684 an die Expedition d. Bl.

Wohnungen
C 2, 9 Man. - Wohnung, 3 Zim. u. d. Küche, in ruh. u. 7292
C 4, 14 2- u. 3- u. 4- u. 5- u. 6- u. 7- u. 8- u. 9- u. 10- u. 11- u. 12- u. 13- u. 14- u. 15- u. 16- u. 17- u. 18- u. 19- u. 20- u. 21- u. 22- u. 23- u. 24- u. 25- u. 26- u. 27- u. 28- u. 29- u. 30- u. 31- u. 32- u. 33- u. 34- u. 35- u. 36- u. 37- u. 38- u. 39- u. 40- u. 41- u. 42- u. 43- u. 44- u. 45- u. 46- u. 47- u. 48- u. 49- u. 50- u. 51- u. 52- u. 53- u. 54- u. 55- u. 56- u. 57- u. 58- u. 59- u. 60- u. 61- u. 62- u. 63- u. 64- u. 65- u. 66- u. 67- u. 68- u. 69- u. 70- u. 71- u. 72- u. 73- u. 74- u. 75- u. 76- u. 77- u. 78- u. 79- u. 80- u. 81- u. 82- u. 83- u. 84- u. 85- u. 86- u. 87- u. 88- u. 89- u. 90- u. 91- u. 92- u. 93- u. 94- u. 95- u. 96- u. 97- u. 98- u. 99- u. 100- u. 101- u. 102- u. 103- u. 104- u. 105- u. 106- u. 107- u. 108- u. 109- u. 110- u. 111- u. 112- u. 113- u. 114- u. 115- u. 116- u. 117- u. 118- u. 119- u. 120- u. 121- u. 122- u. 123- u. 124- u. 125- u. 126- u. 127- u. 128- u. 129- u. 130- u. 131- u. 132- u. 133- u. 134- u. 135- u. 136- u. 137- u. 138- u. 139- u. 140- u. 141- u. 142- u. 143- u. 144- u. 145- u. 146- u. 147- u. 148- u. 149- u. 150- u. 151- u. 152- u. 153- u. 154- u. 155- u. 156- u. 157- u. 158- u. 159- u. 160- u. 161- u. 162- u. 163- u. 164- u. 165- u. 166- u. 167- u. 168- u. 169- u. 170- u. 171- u. 172- u. 173- u. 174- u. 175- u. 176- u. 177- u. 178- u. 179- u. 180- u. 181- u. 182- u. 183- u. 184- u. 185- u. 186- u. 187- u. 188- u. 189- u. 190- u. 191- u. 192- u. 193- u. 194- u. 195- u. 196- u. 197- u. 198- u. 199- u. 200- u. 201- u. 202- u. 203- u. 204- u. 205- u. 206- u. 207- u. 208- u. 209- u. 210- u. 211- u. 212- u. 213- u. 214- u. 215- u. 216- u. 217- u. 218- u. 219- u. 220- u. 221- u. 222- u. 223- u. 224- u. 225- u. 226- u. 227- u. 228- u. 229- u. 230- u. 231- u. 232- u. 233- u. 234- u. 235- u. 236- u. 237- u. 238- u. 239- u. 240- u. 241- u. 242- u. 243- u. 244- u. 245- u. 246- u. 247- u. 248- u. 249- u. 250- u. 251- u. 252- u. 253- u. 254- u. 255- u. 256- u. 257- u. 258- u. 259- u. 260- u. 261- u. 262- u. 263- u. 264- u. 265- u. 266- u. 267- u. 268- u. 269- u. 270- u. 271- u. 272- u. 273- u. 274- u. 275- u. 276- u. 277- u. 278- u. 279- u. 280- u. 281- u. 282- u. 283- u. 284- u. 285- u. 286- u. 287- u. 288- u. 289- u. 290- u. 291- u. 292- u. 293- u. 294- u. 295- u. 296- u. 297- u. 298- u. 299- u. 300- u. 301- u. 302- u. 303- u. 304- u. 305- u. 306- u. 307- u. 308- u. 309- u. 310- u. 311- u. 312- u. 313- u. 314- u. 315- u. 316- u. 317- u. 318- u. 319- u. 320- u. 321- u. 322- u. 323- u. 324- u. 325- u. 326- u. 327- u. 328- u. 329- u. 330- u. 331- u. 332- u. 333- u. 334- u. 335- u. 336- u. 337- u. 338- u. 339- u. 340- u. 341- u. 342- u. 343- u. 344- u. 345- u. 346- u. 347- u. 348- u. 349- u. 350- u. 351- u. 352- u. 353- u. 354- u. 355- u. 356- u. 357- u. 358- u. 359- u. 360- u. 361- u. 362- u. 363- u. 364- u. 365- u. 366- u. 367- u. 368- u. 369- u. 370- u. 371- u. 372- u. 373- u. 374- u. 375- u. 376- u. 377- u. 378- u. 379- u. 380- u. 381- u. 382- u. 383- u. 384- u. 385- u. 386- u. 387- u. 388- u. 389- u. 390- u. 391- u. 392- u. 393- u. 394- u. 395- u. 396- u. 397- u. 398- u. 399- u. 400- u. 401- u. 402- u. 403- u. 404- u. 405- u. 406- u. 407- u. 408- u. 409- u. 410- u. 411- u. 412- u. 413- u. 414- u. 415- u. 416- u. 417- u. 418- u. 419- u. 420- u. 421- u. 422- u. 423- u. 424- u. 425- u. 426- u. 427- u. 428- u. 429- u. 430- u. 431- u. 432- u. 433- u. 434- u. 435- u. 436- u. 437- u. 438- u. 439- u. 440- u. 441- u. 442- u. 443- u. 444- u. 445- u. 446- u. 447- u. 448- u. 449- u. 450- u. 451- u. 452- u. 453- u. 454- u. 455- u. 456- u. 457- u. 458- u. 459- u. 460- u. 461- u. 462- u. 463- u. 464- u. 465- u. 466- u. 467- u. 468- u. 469- u. 470- u. 471- u. 472- u. 473- u. 474- u. 475- u. 476- u. 477- u. 478- u. 479- u. 480- u. 481- u. 482- u. 483- u. 484- u. 485- u. 486- u. 487- u. 488- u. 489- u. 490- u. 491- u. 492- u. 493- u. 494- u. 495- u. 496- u. 497- u. 498- u. 499- u. 500- u. 501- u. 502- u. 503- u. 504- u. 505- u. 506- u. 507- u. 508- u. 509- u. 510- u. 511- u. 512- u. 513- u. 514- u. 515- u. 516- u. 517- u. 518- u. 519- u. 520- u. 521- u. 522- u. 523- u. 524- u. 525- u. 526- u. 527- u. 528- u. 529- u. 530- u. 531- u. 532- u. 533- u. 534- u. 535- u. 536- u. 537- u. 538- u. 539- u. 540- u. 541- u. 542- u. 543- u. 544- u. 545- u. 546- u. 547- u. 548- u. 549- u. 550- u. 551- u. 552- u. 553- u. 554- u. 555- u. 556- u. 557- u. 558- u. 559- u. 560- u. 561- u. 562- u. 563- u. 564- u. 565- u. 566- u. 567- u. 568- u. 569- u. 570- u. 571- u. 572- u. 573- u. 574- u. 575- u. 576- u. 577- u. 578- u. 579- u. 580- u. 581- u. 582- u. 583- u. 584- u. 585- u. 586- u. 587- u. 588- u. 589- u. 590- u. 591- u. 592- u. 593- u. 594- u. 595- u. 596- u. 597- u. 598- u. 599- u. 600- u. 601- u. 602- u. 603- u. 604- u. 605- u. 606- u. 607- u. 608- u. 609- u. 610- u. 611- u. 612- u. 613- u. 614- u. 615- u. 616- u. 617- u. 618- u. 619- u. 620- u. 621- u. 622- u. 623- u. 624- u. 625- u. 626- u. 627- u. 628- u. 629- u. 630- u. 631- u. 632- u. 633- u. 634- u. 635- u. 636- u. 637- u. 638- u. 639- u. 640- u. 641- u. 642- u. 643- u. 644- u. 645- u. 646- u. 647- u. 648- u. 649- u. 650- u. 651- u. 652- u. 653- u. 654- u. 655- u. 656- u. 657- u. 658- u. 659- u. 660- u. 661- u. 662- u. 663- u. 664- u. 665- u. 666- u. 667- u. 668- u. 669- u. 670- u. 671- u. 672- u. 673- u. 674- u. 675- u. 676- u. 677- u. 678- u. 679- u. 680- u. 681- u. 682- u. 683- u. 684- u. 685- u. 686- u. 687- u. 688- u. 689- u. 690- u. 691- u. 692- u. 693- u. 694- u. 695- u. 696- u. 697- u. 698- u. 699- u. 700- u. 701- u. 702- u. 703- u. 704- u. 705- u. 706- u. 707- u. 708- u. 709- u. 710- u. 711- u. 712- u. 713- u. 714- u. 715- u. 716- u. 717- u. 718- u. 719- u. 720- u. 721- u. 722- u. 723- u. 724- u. 725- u. 726- u. 727- u. 728- u. 729- u. 730- u. 731- u. 732- u. 733- u. 734- u. 735- u. 736- u. 737- u. 738- u. 739- u. 740- u. 741- u. 742- u. 743- u. 744- u. 745- u. 746- u. 747- u. 748- u. 749- u. 750- u. 751- u. 752- u. 753- u. 754- u. 755- u. 756- u. 757- u. 758- u. 759- u. 760- u. 761- u. 762- u. 763- u. 764- u. 765- u. 766- u. 767- u. 768- u. 769- u. 770- u. 771- u. 772- u. 773- u. 774- u. 775- u. 776- u. 777- u. 778- u. 779- u. 780- u. 781- u. 782- u. 783- u. 784- u. 785- u. 786- u. 787- u. 788- u. 789- u. 790- u. 791- u. 792- u. 793- u. 794- u. 795- u. 796- u. 797- u. 798- u. 799- u. 800- u. 801- u. 802- u. 803- u. 804- u. 805- u. 806- u. 807- u. 808- u. 809- u. 810- u. 811- u. 812- u. 813- u. 814- u. 815- u. 816- u. 817- u. 818- u. 819- u. 820- u. 821- u. 822- u. 823- u. 824- u. 825- u. 826- u. 827- u. 828- u. 829- u. 830- u. 831- u. 832- u. 833- u. 834- u. 835- u. 836- u. 837- u. 838- u. 839- u. 840- u. 841- u. 842- u. 843- u. 844- u. 845- u. 846- u. 847- u. 848- u. 849- u. 850- u. 851- u. 852- u. 853- u. 854- u. 855- u. 856- u. 857- u. 858- u. 859- u. 860- u. 861- u. 862- u. 863- u. 864- u. 865- u. 866- u. 867- u. 868- u. 869- u. 870- u. 871- u. 872- u. 873- u. 874- u. 875- u. 876- u. 877- u. 878- u. 879- u. 880- u. 881- u. 882- u. 883- u. 884- u. 885- u. 886- u. 887- u. 888- u. 889- u. 890- u. 891- u. 892- u. 893- u. 894- u. 895- u. 896- u. 897- u. 898- u. 899- u. 900- u. 901- u. 902- u. 903- u. 904- u. 905- u. 906- u. 907- u. 908- u. 909- u. 910- u. 911- u. 912- u. 913- u. 914- u. 915- u. 916- u. 917- u. 918- u. 919- u. 920- u. 921- u. 922- u. 923- u. 924- u. 925- u. 926- u. 927- u. 928- u. 929- u. 930- u. 931- u. 932- u. 933- u. 934- u. 935- u. 936- u. 937- u. 938- u. 939- u. 940- u. 941- u. 942- u. 943- u. 944- u. 945- u. 946- u. 947- u. 948- u. 949- u. 950- u. 951- u. 952- u. 953- u. 954- u. 955- u. 956- u. 957- u. 958- u. 959- u. 960- u. 961- u. 962- u. 963- u. 964- u. 965- u. 966- u. 967- u. 968- u. 969- u. 970- u. 971- u. 972- u. 973- u. 974- u. 975- u. 976- u. 977- u. 978- u. 979- u. 980- u. 981- u. 982- u. 983- u. 984- u. 985- u. 986- u. 987- u. 988- u. 989- u. 990- u. 991- u. 992- u. 993- u. 994- u. 995- u. 996- u. 997- u. 998- u. 999- u. 1000- u. 1001- u. 1002- u. 1003- u. 1004- u. 1005- u. 1006- u. 1007- u. 1008- u. 1009- u. 1010- u. 1011- u. 1012- u. 1013- u. 1014- u. 1015- u. 1016- u. 1017- u. 1018- u. 1019- u. 1020- u. 1021- u. 1022- u. 1023- u. 1024- u. 1025- u. 1026- u. 1027- u. 1028- u. 1029- u. 1030- u. 1031- u. 1032- u. 1033- u. 1034- u. 1035- u. 1036- u. 1037- u. 1038- u. 1039- u. 1040- u. 1041- u. 1042- u. 1043- u. 1044- u. 1045- u. 1046- u. 1047- u. 1048- u. 1049- u. 1050- u. 1051- u. 1052- u. 1053- u. 1054- u. 1055- u. 1056- u. 1057- u. 1058- u. 1059- u. 1060- u. 1061- u. 1062- u. 1063- u. 1064- u. 1065- u. 1066- u. 1067- u. 1068- u. 1069- u. 1070- u. 1071- u. 1072- u. 1073- u. 1074- u. 1075- u. 1076- u. 1077- u. 1078- u. 1079- u. 1080- u. 1081- u. 1082- u. 1083- u. 1084- u. 1085- u. 1086- u. 1087- u. 1088- u. 1089- u. 1090- u. 1091- u. 1092- u. 1093- u. 1094- u. 1095- u. 1096- u. 1097- u. 1098- u. 1099- u. 1100- u. 1101- u. 1102- u. 1103- u. 1104- u. 1105- u. 1106- u. 1107- u. 1108- u. 1109- u. 1110- u. 1111- u. 1112- u. 1113- u. 1114- u. 1115- u. 1116- u. 1117- u. 1118- u. 1119- u. 1120- u. 1121- u. 1122- u. 1123- u. 1124- u. 1125- u. 1126- u. 1127- u. 1128- u. 1129- u. 1130- u. 1131- u. 1132- u. 1133- u. 1134- u. 1135- u. 1136- u. 1137- u. 1138- u. 1139- u. 1140- u. 1141- u. 1142- u. 1143- u. 1144- u. 1145- u. 1146- u. 1147- u. 1148- u. 1149- u. 1150- u. 1151- u. 1152- u. 1153- u. 1154- u. 1155- u. 1156- u. 1157- u. 1158- u. 1159- u. 1160- u. 1161- u. 1162- u. 1163- u. 1164- u. 1165- u. 1166- u. 1167- u. 1168- u. 1169- u. 1170- u. 1171- u. 1172- u. 1173- u. 1174- u. 1175- u. 1176- u. 1177- u. 1178- u. 1179- u. 1180- u. 1181- u. 1182- u. 1183- u. 1184- u. 1185- u. 1186- u. 1187- u. 1188- u. 1189- u. 1190- u. 1191- u. 1192- u. 1193- u. 1194- u. 1195- u. 1196- u. 1197- u. 1198- u. 1199- u. 1200- u. 1201- u. 1202- u. 1203- u. 1204- u. 1205- u. 1206- u. 1207- u. 1208- u. 1209- u. 1210- u. 1211- u. 1212- u. 1213- u. 1214- u. 1215- u. 1216- u. 1217- u. 1218- u. 1219- u. 1220- u. 1221- u. 1222- u. 1223- u. 1224- u. 1225- u. 1226- u. 1227- u. 1228- u. 1229- u. 1230- u. 1231- u. 1232- u. 1233- u. 1234- u. 1235- u. 1236- u. 1237- u. 1238- u. 1239- u. 1240- u. 1241- u. 1242- u. 1243- u. 1244- u. 1245- u. 1246- u. 1247- u. 1248- u. 1249- u. 1250- u. 1251- u. 1252- u. 1253- u. 1254- u. 1255- u. 1256- u. 1257- u. 1258- u. 1259- u. 1260- u. 1261- u. 1262- u. 1263- u. 1264- u. 1265- u. 1266- u. 1267- u. 1268- u. 1269- u. 1270- u. 1271- u. 1272- u. 1273- u. 1274- u. 1275- u. 1276- u. 1277- u. 1278- u. 1279- u. 1280- u. 1281- u. 1282- u. 1283- u. 1284- u. 1285- u. 1286- u. 1287- u. 1288- u. 1289- u. 1290- u. 1291- u. 1292- u. 1293- u. 1294- u. 1295- u. 1296- u. 1297- u. 1298- u. 1299- u. 1300- u. 1301- u. 1302- u. 1303- u. 1304- u. 1305- u. 1306- u. 1307- u. 1308- u. 1309- u. 1310- u. 1311- u. 1312- u. 1313- u. 1314- u. 1315- u. 1316- u. 1317- u. 1318- u. 1319- u. 1320- u. 1321- u. 1322- u. 1323- u. 1324- u. 1325- u. 1326- u. 1327- u. 1328- u. 1329- u. 1330- u. 1331- u. 1332- u. 1333- u. 1334- u. 1335- u. 1336- u. 1337- u. 1338- u. 1339- u. 1340- u. 1341- u. 1342- u. 1343- u. 1344- u. 1345- u. 1346- u. 1347- u. 1348- u. 1349- u. 1350- u. 1351- u. 1352- u. 1353- u. 1354- u. 1355- u. 1356- u. 1357- u. 1358- u. 1359- u. 1360- u. 1361- u. 1362- u. 1363- u. 1364- u. 1365- u. 1366- u. 1367- u. 1368- u. 1369- u. 1370- u. 1371- u. 1372- u. 1373- u. 1374- u. 1375- u. 1376- u. 1377- u. 1378- u. 1379- u. 1380- u. 1381- u. 1382- u. 1383- u. 1384- u. 1385- u. 1386- u. 1387- u. 1388- u. 1389- u. 1390- u. 1391- u. 1392- u. 1393- u. 1394- u. 1395- u. 1396- u. 1397- u. 1398- u. 1399- u. 1400- u. 1401- u. 1402- u. 1403- u. 1404- u. 1405- u. 1406- u. 1407- u. 1408- u. 1409- u. 1410- u. 1411- u. 1412- u. 1413- u. 1414- u. 1415- u. 1416- u. 1417- u. 1418- u. 1419- u. 1420- u. 1421- u. 1422- u. 1423- u. 1424- u. 1425- u. 1426- u. 1427- u. 1428- u. 1429- u. 1430- u. 1431- u. 1432- u. 1433- u. 1434- u. 1435- u. 1436- u. 1437- u. 1438- u. 1439- u. 1440- u. 1441- u. 1442- u. 1443- u. 1444- u. 1445- u. 1446- u. 1447- u. 1448- u. 1449- u. 1450- u. 1451- u. 1452- u. 1453- u. 1454- u. 1455- u. 1456- u. 1457- u. 1458- u. 1459- u. 1460- u. 1461- u. 1462- u. 1463- u. 1464- u. 1465- u. 1466- u. 1467- u. 1468- u. 1469- u. 1470- u. 1471- u. 1472- u. 1473- u. 1474- u. 1475- u. 1476- u. 1477- u. 1478- u. 1479- u. 1480- u. 1481- u. 1482- u. 1483- u. 1484- u. 1485- u. 1486- u. 1487- u. 1488- u. 1489- u. 1490- u. 1491- u. 1492- u. 1493- u. 1494- u. 1495- u. 1496- u. 1497- u. 1498- u. 1499- u. 1500- u. 1501- u. 1502- u. 1503- u. 1504- u. 1505- u. 1506- u. 1507- u. 1508- u. 1509- u. 1510- u. 1511- u. 1512- u. 1513- u. 1514- u. 1515- u. 1516- u. 1517- u. 1518- u. 1519- u. 1520- u. 1521- u. 1522- u. 1523- u. 1524- u. 1525- u. 1526- u. 1527- u. 1528- u. 1529- u. 1530- u. 1531- u. 1532- u. 1533- u. 1534- u. 1535- u. 1536- u. 1537- u.

